



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 1926

589 (20.12.1926) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-226304](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-226304)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Wegzugspreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus aber durch die Post monatl. R. M. 2,50 ohne Befreiung. Bei evtl. Veränderung der wirtschaftlichen Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postfachkonto 17500 Karlsruhe. Haupt-Geschäftsstelle E. 8, 2. Haupt-Nebenstelle, R. 1, 4-9. (Bismarckhaus). Geschäfts-Nebenstellen: Waldhofstr. 6. (Schweigenstr. 19/20 u. Kierlstraße 11. Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentlich. 12mal. Fernsprecher 24944, 24945, 24951, 24952 u. 24953

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Veranschlagung je eins. Anzeigen für Wagn. anzeigen 0,40 R. M. Resten 3-4 R. M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Bestellungen für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechtigen zu keinen Ersatzansprüchen für ausgelassene od. beschlagnahmte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Anträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Gerichtsstand ist Mannheim.

Veilagen Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

Der Staatsstreich in Litauen

Auffhellender Nebenblick

Die Haltung Deutschlands

Finanzausgleich und Gewerbesteuer

Von Dr. Enno Becker, Senatpräsident am Reichsfinanzhof-München

Der litauische Staatsstreich wird von allen Kennern der litauischen Verhältnisse als eine innerpolitische Angelegenheit betrachtet. Er bedeutet eine gewalttätige Machtverschiebung zugunsten der christlichen Demokraten. Dabei haben wirtschaftliche und finanzielle Interessen zweifellos eine große Rolle gespielt. Die Proklamation, die von der neuen Regierung in Kowno angeschlagen worden ist, legt der Bevölkerung auseinander, die Volksozialisten hätten das Land an die Bolschewiken und Fremdstämmigen verkauft. Dabei weist man ganz genau, daß die christlichen Demokraten selbst während ihrer Regierung eine Korruptionswirtschaft haben einrichten lassen, gegen die sich selberzeit auch Smetona gewandt hat. Wenn man diesen Hintergrund in Betracht zieht, so hat man wahrscheinlich die nächstliegende Erklärung für den Staatsstreich, der die Volksozialisten aus der kaum erlangenen Machtstellung wieder entsetzt hat.

□ Berlin, 20. Dezbr. (Von unserem Berliner Büro.) Eine hiesige Korrespondenz verbreitet die Nachricht, daß die Reichsregierung die neue Regierung Smetona in Litauen nicht anerkennen wolle und nicht bereit sei, Erklärungen von ihr entgegen zu nehmen. Wie wir jedoch an zuständiger Stelle erfahren, trifft dies in seiner Weise zu. Der deutsche Gesandte ist auch nach der Umwälzung in Kowno geblieben und man wird auch weiterhin den Verlauf der Dinge ruhig abwarten.

Der Finanzausgleich wird in der öffentlichen Meinung vorwiegend als politische Frage behandelt. Demgegenüber kann nicht nachdrücklich genug darauf hingewiesen werden, daß in den Verträgen, die die Spitzenverbände kürzlich zum Finanzausgleich aufgestellt haben, der Sach enthalten ist: „Das Finanzausgleichsproblem muß in erster Linie als ein volkswirtschaftliches betrachtet werden; die wirtschaftlichen Interessen an der Herabminderung der Steuerlast und der Vereinfachung des Systems müssen unter den heutigen Verhältnissen hierbei ausschlaggebend sein.“ Die beiden Grundgedanken: „Es ist nicht Geld genug da“, und: „Die Wirtschaft muß geschont werden“, beherrschen die Lage und lassen die politische Bedeutung des Finanzausgleichs z. B. zurücktreten. Daraus ergibt sich zugleich, daß die Frage des Finanzausgleichs untrennbar mit einer ganzen Reihe anderer Fragen verbunden ist. Als solche seien genannt: Ersparrungsmaßnahmen, z. B. auf dem Gebiet der Erwerbslosenfürsorge, Verwaltungsreform, Finanzneubau der Städte, Finanzneubau der Länder, grundsätzliche Finanzpolitik und deren Verwertung, Lastenausgleich in dem Sinne, daß in den einzelnen Ländern die schwächeren Teile von den stärkeren durchgeschleppt werden, Lastenausgleich im Reich, in dem Sinne, daß schwächeren Ländern durch das Reich über die Höhe der Zeit hinweggeholfen wird, reichsrechtlicher Schatz gegen die Entfremdung der Wirtschaft in einzelnen Ländern oder Landesstellen durch reichsrechtliche Maßnahmen der Gewerbesteuer unter Erschwerung des Ueberschreitens einer gewissen Belastungs Grenze, Einbruchrecht der Wirtschaft gegen Verschlechte der Gemeinden, die die Gewerbesteuer überlassen, Schatz der Wirtschaft durch ein Höchstbelastungsrecht, Vereinfachung, Verbilligung und Erleichterung der Besteuerung durch Ausbau der im Reichsbewertungsgesetz angebotenen Möglichkeiten.

Die außenpolitischen Gründe, die in der Proklamation der neuen Regierung erwähnt werden, sind sicher nur ein Deklamation und in erster Linie auf den nationalen und sozialistischen Anhang berechnet, auf den sich die neue Regierung stützt. Da litauische Schmerzenskind ist die Litua-Frage. Als Polen sich durch einen Handelskrieg Litua bemächtigte, schuf es einen dauernden feindlichen Gegensatz zwischen dem polnischen und dem litauischen Staat. Man kann aber der gestärzten litauischen Regierung nicht vorwerfen, daß sie in diesem Punkte den nationalen Anschauungen der Bevölkerung nicht Rechnung getragen hätte. Denn sie hat den bekannten Vertrag mit Rußland abgeschlossen, in dem Litua nicht als polnischer Besitz anerkannt wird. Sie hat also durchaus eine Politik getrieben, die im Interesse Lituaens liegt.

Die Vorgänge in Litauen werden in der polnischen Presse außerordentlich verschiedentlich kommentiert. Während ein Teil der Presse ausschließlich ein innerpolitisches Ereignis in diesen Vorgängen sieht, glaubt die Presse der Rechten, daß es in erster Linie der Widerstand gegen die Annäherung an Rußland ist, die zum Staatsstreich führte.

Nach aus Kowno kommenden Meldungen hat die neue Regierung unter Wolbemas als Ministerpräsident und Smetona als Staatspräsident eine Erklärung erlassen, daß die alte Regierung Lituaen an die Sowjets und die nationalen Minderheiten habe verkaufen wollen.

In ähnlichem Sinne hat sich auch Außenminister Jaksel gegenüber den auswärtigen Diplomaten ausgesprochen, die er empfing, um sie über Polens Stellung zu den litauischen Ereignissen zu unterrichten. Die polnische Regierung wolle vermeiden, in die litauischen Verhältnisse einzugreifen.

Der Wunsch Bayerns auf Abschaffung der Einkommensteuer und der Einkommen- und zur Körperschaftsteuer, denn der Gedanke des Zuschlagsrechts ist im Grunde trotz gewisser Nachteile (Steueroasen, Rechnungsschwierigkeiten) gesund. Aber gegen die Verwirklichung bestehen, vom Standpunkt der Wirtschaft aus gesehen, schwere Bedenken. Diese Bedenken sind teils dauernd, teils vorübergehend. Dauernd bedenklich ist, daß nach dem gegenwärtigen Stande des Gemeindefinanzrechts über die Zuschläge von denen beschlossen wird, die selbst durch die Zuschläge nicht getroffen werden. Abgesehen von anderen Mitteln (Aufstellung von Relationen, Genehmigungsverfahren unter Mitwirkung der Wirtschaft, Höchstbelastungs Grenze) deren Wirkung aber fragwürdig ist, kann diesem Bedenken nur dadurch begegnet werden, daß die Lohnempfänger und kleinen Gewerbetreibenden und Landwirte, wenigstens von einer gewissen Grenze ab, unmittelbar selbst durch die Zuschlagsbefreiung sichtbar getroffen werden.

Wie sich die Dinge weiter entwickeln werden, läßt sich noch nicht übersehen. Die größte Sorge der neuen litauischen Regierung dürfte die Finanzlage sein, mit der es sehr schlecht bestellt ist. Der Staatsstreich kann aber auch, trotzdem er auf innerpolitische Konflikte zurückgeht, außenpolitische Folgen nach sich ziehen. Die Verhältnisse zwischen Lituaen und Polen sind wegen der Litua-Frage dauernd gespannt. Ein gewisser Fehdehahn liegt hier immer angehängt und es ist nicht ausgeschlossen, daß eine gewaltsame innere Umwälzung in Lituaen die Spannung zwischen diesem Lande und Polen vergrößert. Man hat also alle Ursache, aus von diesem Standpunkte aus die Vorgänge an der Ostgrenze genau zu verfolgen. In Bezug auf das Reichsgebiet und die Beziehungen zu Deutschland bedeutet der litauische Regierungswechsel keine Wendung zum Schlimmeren.

Die inneren Angelegenheiten Lituaens einmischen wolle, nicht teilnehmend zusehen, daß die Methode Senigowski zur Verwirklichung der Unabhängigkeit Lituaens angewandt werde. Polen sei ab reden ruffisch-litauischen Vertrag ohne Grund aufzugeben, weil es eine litauische Rückübernahme Lituaens mit ruffischer Hilfe beabsichtigt. Deshalb wäre es sehr zu bedauern, daß es den Umsturz einer angeblichen Revanche-Partei in Lituaen selber angezettelt habe, um sofort und überfallartig einzuschreiten zu können.

Rußland zum litauischen Umsturz

Zu den Vorgängen in Litauen nimmt die Moskauer Presse in der Weise Stellung, daß Polen verdächtigt wird, der Drahtzieher des ganzen litauischen Umsturzes zu sein. Die polnischen Alarmmeldungen dienen, wie die „Ruffische“ bemerkt, nur dazu, die öffentliche Meinung auf eine polnische Einmischung in die litauischen Angelegenheiten vorzubereiten. Dann schreitet das Blatt weiter Rußland hinzu, wenn es sich auch nicht in die inneren Angelegenheiten Lituaens einmischen wolle, nicht teilnehmend zusehen, daß die Methode Senigowski zur Verwirklichung der Unabhängigkeit Lituaens angewandt werde. Polen sei ab reden ruffisch-litauischen Vertrag ohne Grund aufzugeben, weil es eine litauische Rückübernahme Lituaens mit ruffischer Hilfe beabsichtigt. Deshalb wäre es sehr zu bedauern, daß es den Umsturz einer angeblichen Revanche-Partei in Lituaen selber angezettelt habe, um sofort und überfallartig einzuschreiten zu können.

Abänderung der Strafprozessordnung

Der Reichstag hat noch unmittelbar vor der Vertagung dem Entwurf eines Gesetzes zur Abänderung der Strafprozessordnung in der Fassung zugestimmt, die der Rechtsausschuß ihr gegeben hatte.

Diese Novelle enthält zwei wichtige Bestimmungen, denn nach ihr wird der § 53 der Strafprozessordnung dahin ergänzt, daß neben Rechtsanwälten, Rechtsanwältinnen und Notaren sowie den Mitgliedern der Parlamente jetzt auch Medizaleure, Verleger und Drucker einer periodischen Druckschrift, sowie die bei der technischen Herstellung der Druckschrift beschäftigten Personen das Recht zur Verweigerung des Zeugnisses erhalten. Damit ist die seit vielen Jahren von der Presse erkämpfte Befreiung des Angehörigen für Mediatoren und Verleger endlich erreicht worden.

Von weiterer Bedeutung sind die Vorschriften über die Abänderung der Untersuchungshaft. Dem bisherigen § 114 der Strafprozessordnung wird die wichtige Bestimmung hinzugefügt, daß dem Angeklagten vorläufige mitzuzahlen ist, welcher strafbaren Handlung er verdächtigt ist, falls eine Befreiung von der Untersuchungshaft über die Gründe seiner Verhaftung nicht sofort erfolgen kann. Der § 114 wird ferner durch eine Reihe von Bestimmungen ergänzt, die angeht, daß die Untersuchungshaft erheblich zu erleichtern. So muß dem Verhafteten sofort Gelegenheit gegeben werden, Angehörige und andere Personen von seiner Verhaftung zu benachrichtigen, sofern der Zweck der Untersuchungshaft nicht gefährdet wird.

Ebenso wird bestimmt, daß, falls der Angeklagte nicht spätestens am Tage nach der Ergreifung vor den zuständigen Richter gestellt werden kann, er auf sein Verlangen unverzüglich spätestens am Tage nach der Verhaftung dem nächsten Amtsrichter vorgeführt werden muß.

Die Nachprüfung des Haftbefehls — und dies ist wohl die wichtigste Neuerung — erfolgt auf Antrag der Betroffenen in mündlicher Verhandlung. Der Termin zu dieser Verhandlung darf ohne Zustimmung des Angeklagten hinaus nicht über eine Woche nach dem Eingang des Antrags hinaus anberaumt werden. Ueber den Ort und die Zeit dieser mündlichen Verhandlung muß der Haftbefehl, sein Verteilender und auch die Staatsanwaltschaft benachrichtigt werden. Pakt und Bericht des Angeklagten nicht frei, so muß bestimmt werden, wann das Haftprüfungsverfahren zu wiederholen ist.

Engländer zur Räumungsfrage

In einer Besprechung der deutschen Regierungskreise spricht der „Observer“ die Hoffnung aus, daß Dr. Stresemann als Außenminister seine Politik fortsetzen könne. Dann erklärt das Blatt weiter, der große diplomatische Wert des Jahres 1927 müßte die Räumung der besetzten Rheinlande sein. Es sei eine Bedrohung der europäischen Harmonie, daß deutsches Gebiet von alliierten Truppen 8 Jahre nach Beendigung des Krieges besetzt sein sollte. Der Weltanschauung im Völkervertrag sei ein solcher Zustand unmöglich.

Wann kommt das Reichsschulgesetz?

Unter Hinweis auf eine Erklärung des Reichsinnenministers Dr. Kütz am 12. November im Reichstag, daß das Reichsschulgesetz Ende November, spätestens Anfang Dezember im Kabinett zur Verabredung kommen werde, richtet der deutsch-nationale Abgeordnete Dr. Wemm in einer im Reichstag eingebrachten Anfrage an den Reichsinnenminister die Frage, ob das Reichsschulgesetz im Entwurf nunmehr vom Reichskabinett verabschiedet und dem Reichstag zugereicht sei. Die „Tägliche Rundschau“ meint hierzu, daß man auf das Schulgesetz schon wegen des Regierungswechsels noch einige Zeit warten müsse.

Die Beantragung von Auslösungsrechten

Zum Anleiheablösungsverfahren gibt der Reichsminister der Finanzen folgendes bekannt:

Die Frist für die Beantragung von Auslösungsrechten auf Grund von Reichsanleihen alten Bestandes ist am 31. März d. J. abgelaufen. Der Reichsfinanzminister hat sich jedoch bereit erklärt, wie bereits Anfang November durch die Presse mitgeteilt worden ist, für die Anmeldung einer Nachfrist zu gewähren, wenn die rechtzeitige Anmeldung wegen Krankheit, Geschäftswandlung, Alters oder ähnlicher zwingender Gründe unterblieben ist. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Antrag auf Gewährung einer Nachfrist spätestens bis zum 31. Dezember d. J. bei dem Reichskommissar für die Ablosung der Reichsanleihen allen Bestandes, Berlin SW, Alte Jakobstr. 117/120, gestellt werden muß. Die Vorbereitungen für den Umtausch der Reichsanleihen des Reichs gegen Anleiheablosungsscheine sind, nachdem das Anleiheverfahren für die Altbesitzer des Reichs, der Länder und Gemeinden abgeschlossen ist, soweit gefordert, daß die Frist für die Anmeldung dieser Anleihen voranschreitend Anfang Februar nächsten Jahres beginnen wird. Die Einrichtungen, die der freien und strahlenden Wohlfahrtspflege oder der wissenschaftlichen Forschung oder Ausbildung dienen, erhalten auf Grund der Auslösungsrechte, die sie als Anleihebesitzer erhalten haben, eine Wohlfahrtsrente. Die näheren Bestimmungen sind durch die dritte Verordnung zur Durchführung des Anleiheablosungsgesetzes vom 4. Dezember 1923 Reichsgesetzblatt I Nr. 84 geregelt. Sofern Auslösungsrechte wohlfahrtsrentenberechtigter Anleihegläubiger bereits ausgeübt sind, können diese auf die Rechte aus der Auslosung verzichten, um sich den Anspruch auf die Wohlfahrtsrente zu erhalten. Ein solcher Verzicht muß spätestens bis zum 2. Februar 1927 der Reichsschatzverwaltung mitgeteilt werden. Der Verzicht gilt nur, wenn die Rente gewährt wird.

Der große Conde wird beigebracht

□ Berlin, 20. Dez. (Von unserem Berliner Büro.) Nach einer Pariser Drohung der V. R. ist es der Polizei gelungen, den im Schloß von Chaillot gehoblenen roten Diamanten, den großen Conde, wiederzufinden.

Ein weiterer Punkt ist der Druck nach Ersparrung auf allen Gebieten bei Reich, Ländern und Gemeinden selbstverständlich und die Wirtschaft wird allen Anlaß haben, auf Durchführung der Verwaltungsreformen und auf Ersparrungen bei den Gemeinden zu dringen. Man darf sich aber nicht verhehlen, daß hier die Durchführung auf ungewöhnliche Schwierigkeiten stößt und erst die äußerste Not zu Erfolgen führen wird. Da droht die Gefahr, daß inzwischen den Ländern und Gemeinden nichts übrig bleibt, als sich durch Ersparrung und Ueberspannung der Gewerbesteuer auf die Wirtschaft zu stützen und diese zu erschlagen. Das muß überall und unter allen Umständen verhindert werden. Die Handhabung hierzu liefert Artikel 11 der Reichsverfassung und die Form der Verwirklichung ist die Schaffung eines Reichsrahmengesetzes, in denen die Realitäten der Länder, also die Grund- und die Gewerbesteuer, grundsätzlich geregelt wird. Die Regelung wird, bis auf die Höhe der Steuern, eingehend sein müssen, aber auch eingehend sein können, da die Anpassung an die Einheitsverhältnisse nach dem Reichsbewertungsgesetz zu ermitteln sind, und an das allgemeine Einkommen, das nach dem Einkommen- und Körperschaftsteuergesetz festgesetzt wird, gegeben ist, und es sich in der Hauptsache nur darum handelt, die geographischen, aber für den Verkehr außerordentlich wichtigen Verhältnisse der Gewerbesteuern der Länder anzugleichen.

Die Vorteile, die der Wirtschaft aus einer solchen Regelung entspringen, sind teils unmittelbar, teils mittelbar. An unmittelbaren Vorteilen fällt ins Gewicht: Erst bei gleichmäßiger Regelung der Grundlagen der Gewerbesteuer kann übersehen werden, wie stark die Wirtschaft in den

Der Wunsch Bayerns auf Abschaffung der Einkommensteuer und der Einkommen- und zur Körperschaftsteuer, denn der Gedanke des Zuschlagsrechts ist im Grunde trotz gewisser Nachteile (Steueroasen, Rechnungsschwierigkeiten) gesund. Aber gegen die Verwirklichung bestehen, vom Standpunkt der Wirtschaft aus gesehen, schwere Bedenken. Diese Bedenken sind teils dauernd, teils vorübergehend. Dauernd bedenklich ist, daß nach dem gegenwärtigen Stande des Gemeindefinanzrechts über die Zuschläge von denen beschlossen wird, die selbst durch die Zuschläge nicht getroffen werden. Abgesehen von anderen Mitteln (Aufstellung von Relationen, Genehmigungsverfahren unter Mitwirkung der Wirtschaft, Höchstbelastungs Grenze) deren Wirkung aber fragwürdig ist, kann diesem Bedenken nur dadurch begegnet werden, daß die Lohnempfänger und kleinen Gewerbetreibenden und Landwirte, wenigstens von einer gewissen Grenze ab, unmittelbar selbst durch die Zuschlagsbefreiung sichtbar getroffen werden.

*) Nach einer Rede auf der in der vergangenen Woche in Karlsruhe abgehaltenen Generalversammlung des Verbandes Süddeutscher Industrieller. Schriftleitung.

einzelnen Ländern und in den Gemeinden belastet ist, es können Vergleiche zwischen den einzelnen Bezirken und in den einzelnen Bezirken wieder mit der Landwirtschaft ange stellt werden, was jetzt nicht möglich ist. Ferner werden auf diese Weise Relationen zwischen der Einkommen- und Körperschaftsteuer und den Realsteuern möglich, was für die etwaige Einführung der Zuschlagsrechte schon dann von erheblicher Bedeutung wird, wenn die Grenze für die Steuerfreiheit bei den Realsteuern niedrig gesetzt wird. Weiter ist die Gleichmäßigkeit der Regelung der Realsteuern unerlässliche Voraussetzung für die Geltung eines wirksamen Gleichmächteverfahrens für den Fall, daß Länder oder Gemeinden ein gewisses Maß der Steuer überwälzen wollen. Endlich könnte der alte Wunsch der Wirtschaft nach Einführung einer Höchstbelastungsgrenze als Schutz gegen die Ueberlastung durch Steuern aller Art nur unter der Voraussetzung der gleichmäßigen Regelung der Gewerbesteuer Aussicht auf Verwirklichung gewinnen.

Die mittelbaren Vorteile zeigen sich in der Möglichkeit einer ganz außerordentlichen Vereinfachung und Verbilligung unserer A. B. über und über verwickelten Steuerverwaltung, indem die geeigneten Kräfte von Reich, Ländern und Gemeinden, statt zu zerstückeln und gegeneinander zu arbeiten zum gemeinsamen Besten aller drei und nicht zum Schaden der Wirtschaft zusammengefaßt werden. Nur so können wir zu einem wirklich gesunden Reichssteuerrecht gelangen; aber wir können es, ohne daß in die kulturelle Eigenart der Länder eingegriffen wird, und deshalb muß dieser Weg im Interesse der Wirtschaft beschritten werden.

Die Ausgesteuerten

Die Ergebnisse der vom Reichsarbeitsministerium am 20. September vorgenommenen Erhebung über die Frage der sogenannten „ausgesteuerten“ Erwerblosen, die jetzt im „Reichsarbeitsblatt“ veröffentlicht werden, zeigen, daß an diesem Tage im ganzen im Deutschen Reich 600 000 Ausgesteuerte gezählt wurden. Das Hauptkontingent entfiel hieron mit 54 992 auf Preußen, und unter den preussischen Provinzen fanden die Rheinlande mit 2 788 allen andern voran, dann folgten Westfalen mit 10 740 und Berlin mit 7 060.

Die Erhebung ergab ferner, daß der allergrößte Teil der Ausgesteuerten, nämlich 53 400, noch der regelmäßigen Kontrolle des Arbeitsnachweises unterhand und damit als arbeitsfähig angesehen werden konnte. Ebenso hat sich gezeigt, daß ein Viertel dieser Ausgesteuerten bei gemeindlichen Wohlfahrtsarbeiten beschäftigt war und damit erneut die Anwartschaft auf eine Unterstützung aus der Erwerbslosenversicherung erwerben konnte.

Inzwischen hat sich das Bild ungünstiger gestaltet. Bis zum 15. November hat sich die Zahl der Ausgesteuerten bereits fast verdoppelt, betrug sie doch an diesem Tage 112 815. Man rechnet im Reichsarbeitsministerium damit, daß sich diese Zahl bis zum 15. Februar 1921 auf ungefähr 200 000 erhöhen wird, auf Grund der Berechnung für die letzten Erwerblosen, deren Unterstützung am 15. November bereits 20 bis 22 Wochen lief.

Höhere Bierpreise ab 1. Januar

Durch den Austritt der Regierung sind die dem Reichstag vorliegenden Anträge auf Verlagerung der Biersteuererhöhung bis zum 1. April 1921 nicht mehr zur Beratung gelangt. Infolgedessen tritt automatisch schon am 1. Januar eine Erhöhung der Biersteuer um 3 1/2 Proz. in Kraft. Wie wir erfahren, haben die Brauereien bereits Anweisung erhalten, von diesem Termin ab die Steuer in erhöhtem Umfang zu erheben.

Nachdem nunmehr Klarheit geschaffen ist, werden die Vertreter der Brauereien und der Gastwirtschaften in den ersten Tagen der nächsten Woche zusammentreten und die Verkaufspreise des Bieres im Großhandel sowie die Ausschankpreise festlegen.

Die amerikanische Freizügigkeit

Berlin, 20. Dez. (Von unserem Berliner Büro.) Die Bill über die Freizügigkeit des deutschen Eigentums in Amerika, die bekanntlich vom Kongreß angenommen wurde, wird, wie wir hören, ebenfalls im Januar vor den Senat kommen. Hier sind allerdings die Mehrheitsverhältnisse einer Annahme nicht absolut günstig. Wenn man auch durch das Ergebnis im Kongreß und durch die Stellungnahme des amerikanischen Präsidenten zu der Forderung berechtigt sein kann, auch vom Senat ein beschließendes Votum zu erhalten, dürfte allzu harter Optimismus doch noch verfrüht sein.

Berlin, 20. Dez. Gestern Abend lief der Wiener Dampfer „Hilf“ auf dem Anhalterbahnhof eintriften soll, mit 40 Minuten Verspätung ein. Die Ursache der Verspätung war, daß in der Nähe von Eudenberg eine Kuppelung gerissen war. Der Schaden wurde sofort behoben. Personen wurden nicht verletzt.

Berliner Nr- und Erstaufführungen

Von Hermann Kienzl

Die Suche der öffentlichen Geheimpredigten (vor Geladenen und Geladenen), der Witz- und Witternachtsaufführungen greift um sich — unheimlich! — und fordert nacheinander Todesopfer. „Junge Bühne“, „Junge Kultur“, „Junge Generation“, „Junge“ — „Junge“ — „so viel Jugend“, und keine Jugend! Auf den ersten Blick will es scheinen, die Selbstempfehlungen der Theaterverwaltungen haben ihre physikalische Erklärung in den verschlossenen Büchlein des regulären Theaterbetriebs. Die Berliner Direktoren führen neue deutsche Dichter beinahe grundsätzlich nicht mehr „auf“. Ihre Autoren kommen aus dem Archib, oder sie müssen doch schon anderswo, am liebsten im Ausland, erprobt sein. Um Exempel zu statuieren, wäre es unerlässlich, daß die „Jungen“ Kultur-, Literatur- und Theaterverbände Stücke vorführen, die dem verlagenden Geschäftstheater Unrecht geben und die mit Kultur, Literatur und literarischem Theater etwas zu tun haben. Nur in seltenen Ausnahmefällen trifft das zu. In der Regel sehen wir die Ver- und Verleihenheit von Sektierern und hochmütigen Dilettantismus am Werke. Bei dem Regenerator Jo Hermann sogar einen werkwürdigen Gesichtsinn. Er spielt Theater, ohne Taktgefühl an die Autoren und Gagen an die Schauspieler zu bezahlen. Er fährt die Dichter, die ihn bezahlen, auf — ohne schone Mühe auf ihre etwaige Talentlosigkeit.

Nachts um die zwölfte Stunde verläßt der kritische Tambour sein Bett und begibt sich — ja, wohin? Zwei Witternachtsaufführungen helfen ihn vor den Scheitweg. In seinem Schilde vermischt er die Uraufführung des Jo Hermann. Dort wurde, nach übereinstimmenden Berichten, härmlich gelacht. Stück und Schauspieler verendeten in einer Sänftchen von Gelächter. Zum Vornamen kam es nicht im Kleinen Theater, wo der neue Künzler, „Matinee“ getauft, acht Stunden vor Tagesanbruch die erste Krastprobe bestand. Nicht zum Vornamen, mitunter zum Kergern. Der junge Dichter Wilhelm Braun verdient Beachtung als ein, später einmal an's Theaterstück pochendes Talent, aber sein Drama „Die Tiere“ ist abscheulich und, was schwerer als unfer ästhetischer Widerwille ins Gewicht fällt, nicht ausgewachsen, ist ein Embryo.

Die „Junge Bühne“ des Dr. Seella ist die Äpfel der Theaterkompagnien. In Zeiten glücklicher Verdienstmomente.

Kursänderung der englischen Chinapolitik

Nach Meldungen aus Peking hat Vampson bei den Verhandlungen mit der Kantongregierung auf den Vorschlag der Chinesen, eine Umfassung in der Stimmung gegen England durch eine Zurückziehung der englischen Kriegsschiffe vorzubereiten, den Gegenwärtigen gemacht, England werde für die Anerkennung der südchinesischen Regierung durch sämtliche Mächte eintreten. Das Nachrichtenbüro der Kantoner Verhandlungen bildete am Samstag eine kürzliche Sitzung des diplomatischen Korps in Peking, in der der englische Geschäftsträger ein Dokument über den neuen Kurs der englischen Politik in China verlas. In den Peking-Regierungskreisen herrscht ungeheure Erregung, da man in der letzten Politik Chinas den Versuch erblickt, die Teilung Chinas vorzubereiten. In einer halbamtlichen Darstellung heißt es, daß die britische Regierung zwar mit den nationalen Bestrebungen der Chinesen sympathisiert, es sei aber gleichzeitig ihre Pflicht, die Verteidigung der englischen Interessen vorzubereiten. Da die britischen Marinekräfte in China seit einiger Zeit unter der normalen Stärke lägen, sei eine entsprechende Anzahl von Kriegsschiffen abgeleitet worden.

Die Quertreibereien französischer Generäle

Paris, 19. Dez. (Von unserem Pariser Vertreter.) Der Militärminister von Paris, General Gouraud, benutzte heute die Gelegenheit einer Generalsversammlung patriotischer Verbände zu einer kriegerischen Ansprache, in der wieder einmal ein rachsüchtiges und heimlich rührendes Deutschland angegriffen wurde. Gouraud appellierte an den Patriotismus seiner Zuhörer, um dieser angeblichen Gefahr die Stirne zu bieten. Der Fredele könne am besten gewahrt werden, meinte Gouraud, wenn das französische Volk in Zukunft ebenso trenn von seiner Armee halten, wie in den vergangenen Jahren. Er zitierte zum Schluß ein Wort, das Briand in einer Unterredung mit ihm ausgesprochen haben soll: „Auch wenn man eine Vorkehrungsmäßnahme trifft, die Vorwarnung heißt, so darf man doch eine andere nicht aufgeben, nämlich die Armee!“

Immer wieder Schikanen

Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Mainz: Trotz des Pariser Abkommens sind die Schwierigkeiten für den Luftverkehr in besetzten Gebieten immer noch nicht überwunden. Der Deutsche Luftverkehr, die um die Erlaubnis für das Ueberfliegen des Rheintales durch ihre Linien 7 und 13 nachgesucht hatte, wurde von der Rheinlandkommission wohl eine allgemeine Erlaubnis für die Zeit vom 1. Dezember d. J. bis zum 31. März n. J. im Falle der Notwendigkeit erteilt, doch unter Einhaltung einer Fluglinie die in westlicher Richtung die direkte Fluglinie Frankfurt—Main—Koblenz nicht überschreiten darf und alsdann über Koblenz bis Köln dem Rheintal folgen muß. Der Rhein südlich von Koblenz darf nur dann ausnahmsweise überflogen werden, wenn die atmosphärischen Bedingungen diesen Unweg rechtfertigen würden. In diesem Falle muß wenigstens drei Stunden vor der Abfahrt der Flugzeuge dem Oberkommandierenden des Luftschiffes der französischen Rheinarmee in Mainz davon Mitteilung gemacht werden.

Eine Unterredung mit Mussolini

Mussolini hat dem römischen Vertreter der „Associatiö“ ein Interview gewährt, in dem er auf die grundlegende Bedeutung der italienisch-französischen Verhandlung für die europäische Entwicklung hinwies. Italien habe eine Zusammenarbeit und gegenseitige Verständigung mit den anderen Nationen, vor allem mit Frankreich und England nötig. Das Gleichgewicht der Kräfte sei nach seiner Ansicht die beste Formel für die Aufrechterhaltung des Friedens. Die Frage der Sicherheit sei zur Zeit noch nicht endgültig überwunden und darum halte Italien sich bereit zur jederzeitigen Verteidigung gegen jedermann. Seine Politik sei im Grunde friedlich, was der Abschluß zahlreicher Schiedsverträge beweise. Er werde entschlossen auf diesem Wege weitergehen und habe die feste Zuversicht, daß durch diese Methode das dringende Problem der italienischen Expansion gelöst werde. Die Freundschaft Italiens gegenüber England sei traditionell.

Spanisch-französische Flottenrevue

Das erste französische Mittelmeergeschwader wurde im Hafen von Cadix zusammengezogen und wird von dort nach Gadir abdamplen. In Gadir soll Ende Dezember eine gemeinsame spanisch-französische Flottenrevue abgehalten werden. Sie soll als Einleitung für die darauf beginnende Tangerekonferenz dienen und vor dem Auslande die spanisch-französische Freundschaft besonders demonstrieren. Nach Presse-meldungen aus Madrid soll Primo de Rivera den Titel Marschall erhalten.

Nicht die Ausbreitung von Bronnen fröhren oder späten Kindern rechte ich dazu, noch weniger die Aufführung von Johann Sebastian Bachs „Schweizerknecht“ (die „Die Ordnung Richards III.“) Gente und Wahn-sinn; die in manchen Fällen verschonmene Grenzlinie zwischen den geistigen Abnormitäten hat dazu verführt, einen an gewissen Schwachheiten leidenden Irren ohne weiteres als Gente gelten zu lassen. Andere Vergleichen, als die erschreckende Hingeloffigkeit wahrhaft pervertierter und un-gewöhnlich graufamer Kulturoffnungen, scheinen mir in Johann Dichtungen nicht für Genialität zu sprechen. Eine gewisse Begabung für den, übrigens durchaus atmosphärischen und jambisch höflichen sprachlichen Ausdruck und die und da ein Gedanke lassen ihm Heilung und gelunden Gebrauch seiner Weltwerkzeuge wünschen. Schon der Einfall, Shakespeares Richard III. den bösen Charakterföloß, in einen wimmernden Schwächling zu verwandeln, trotzdem aber seine Taten in Blut, Schmach und Unnatur grauhaft zu potenzieren, ist nicht einem schwächeren Gehirn, als anderen Ab-vertelten Entwürfen. In all seiner Ungeheuerlichkeit tritt dieser Richard in den Schatten der Romantische Elizabeth. So ein Weibchen war noch nicht da, — nicht in der Literatur, nicht in der Wirklichkeit aller ersonnenen Gestalten. Man kann nur andeuten: Sie verlor sich nach Duden die Anden ihrer „Liebe“, sie bereitet sich die Augenwende ihrer Kriegerin, läßt ihre Wunden ausbrennen und trinkt mit Appetit ihre Leber. . . . Von der ersten bis zur letzten Szene toben Bränke, und die Leichen häufen sich schodweise. Den kleinen Prinzen Eduard und Richard wird allein in einem Mittel Raum gelassen, weil ihrer bloß der Sarg wartet, in dem sie lebendig begraben werden. Dazu stehen Verse wie altes, rarisches Del. Anfangs waren die, auf schneuliche Sensationen gefassten Zuschauer erregt; allmählich senkte sich — Langeweile, ja, dieferne Langeweile auf die Monotonie von Unrecht und Blutergüssen. Und die bedeutenden Schauspieler, die sich abersichenderweise so zum Damburg zur Verfügung gestellt hatten, konnten den einschü-fernden Bann nicht brechen. Am wenigsten August Strach-bereen Wägen und Trüben wie Monomane wirkte. Nur die Vielbarkeit der Wägen Sybille Binder und Roma Bahn war eine kleine Insel. Die Jungen der „Jungen Bühne“ lohten „Jaanni! — Jaanni! — Jaanni!“

Eine wirkliche Uraufführung wurde von einem wirklichen Theater gebracht: von den Kammerpielen die Komödie „Dilapatrika“, des jugendlichen Künstlers Alexander

Der Rouzierprozeß in Landau

Bisier Verhandlungstag

Landau, 20. Dez. Die Jugendvernehmungen zu den Zwischenfällen in der Nacht vom 26. auf 27. September werden in der heutigen Vormittags-sitzung fortgesetzt. Der Junge Ludwig Hebe schlägt die Entzerrung im Moment des Schusses auf Matthes auf acht Meter. Hebe hat, als der Schuß fiel, den anderen Personen zugerufen: „Das ist ja ein Schuß.“ Er ging dann zur Polizei, um die Festnahme des Täters zu bewirken.

Auf die Frage ob Rouzier sich in einer Lage befand, wo er schießen mußte, erwiderte der Junge: „D u r c h a u s n i c h t.“ Seine Frau, Frä. Schumann, befindet sich im wesentlichen die selbe Lage.

Der Junge Michael Hoffmann war zuerst mit Müller zusammen. Er sah Müller in die Sandtrabe einbiegen, hörte dann die ersten Schüsse und sah, wie Müller umkehrte. Er hörte dann wieder Schüsse, blieb stehen und lief in die Schublade. In der Sandtrabe sah er zunächst Matthes liegen, weiter unten Müller, der im Blute schwamm. Vorkisender: „War Müller ruhig, als er Sie erschoss?“ — Junge: „Ja, voll-kommen.“ — Vorkisender: „Wing Müller schnell?“ — Junge: „Rein, im gewöhnlichen Schrit.“ — Vorkisender: „War Müller freitwillig.“ — Junge: „Rein.“

Der Junge Franz Grebert wohnt im Kaffee Müller und schielte bereits zu dem Zeitpunkt, als die blutigen Ereignisse in der Sandtrabe begannen. Er wurde durch den Schuß geweckt und besaß sich aus dem Fenster, wo er dann die gesamten Vorgänge beobachten konnte. Als Rouzier „zurück!“ rief, sei Matthes bis auf 4 Meter zurückgegangen. Sein Stoch hing noch am linken Arm. Der Junge hat auch nicht gesehen, daß Matthes die Hand in die Hosentasche steckte. Der Junge schildert alle Einzelheiten ganz genau, so daß die französische Verteidigung anzuweisen versucht, daß Grebert beim Töten der einen Laterne an der Ecke Sandtrabe diese Einzelheiten habe genau sehen können. Grebert bleibt aber bei seinen Bekundungen.

Der Junge Kaufmann Kurt Hartig schildert den Vorgang mit den Schüssen an Müller. Der Junge hat sofort eine Sanitätskolonne herbeigerufen. — Zeugniss Brunet be-kundet als Junge, er habe durch die Fenster des Volkshauses beobachtet, wie Rouzier auf einen Deutschen, der mit den Worten: „Rauzi esst!“ auf ihn zulief, schöß. Der Deutsche sei darauf zusammengebrochen.

Es trat dann die Mittagspause ein.

Letzte Meldungen

Sechs neue chinesische Bischöfe

Paris, 20. Dez. In der Kirche Notre Dame fand gestern in Anwesenheit des Erzbischofes von Paris, Dubois, und des apostolischen Nuntius, Mgr. Maglione, ein Fest-gottesdienst zu Ehren der sechs kürzlich vom Papst geweihten chinesischen Bischöfe statt. Einer der Bischöfe, Mgr. Simon Tu, dankte im Namen der neuen chinesischen Kirche, die mit der Welke der chinesischen Bischöfe an die Stelle der bisherigen chinesischen Mission getreten sei.

Als die chinesischen Bischöfe die Kirche verließen, kam es auf dem Kirchhofe zu einem Handgemenge zwischen Kommunisten und Faschisten. Einer der Demon-stranten wurde durch Stockschläge so schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Grütze-Lehder widerruft

Berlin, 20. Dez. Durch fortgesetzte Vernehmungen in die Enge getrieben, hat der wegen Ermordung des Oberleutnants Müller (Heinz Dammer) zu 8 Jahren Gefängnis verurteilte Robert Grütze-Lehder seine früheren Bekundungen wider-rufen, daß er von den völkischen Reichs- bzw. Landtagsabgeordneten Wulle, Kube und Ahlemau an der Werdstat angeheißel worden sei. Wie erinnerlich, hatte Grütze-Lehder die Abgeordneten vor dem Remo-Untersuchungsausschuß des preussischen Landtags schwer belastet und auch den Staatsan-walt Dr. Jaeger, der in dem Prozeß gegen ihn die Anklage vertrat, schwer beschuldigt. Als Motiv gibt Grütze-Lehder poli-tische Wichtigkeit an.

Nachtrag zum lokalen Teil

Gültigkeitserklärung der Gemeindevahlen

Der Landeskommissar in Mannheim hat mit dem Bescheid die angeführten Gemeindevahlen Mannheim, Heidelberg und Mosbach nach längeren Verhandlungen einstimmig für gültig erklärt.

Vernet-Dolenta. Mit dem Ur-Titel war's übrigens eine eigene Sache. Das Stück hatte nach seiner Geburt zwei Akte (zwei schlicht mit einander verbundene Akte, von denen der zweite offenbar aus praktischen Gründen entfallen ist, um den Abend zu füllen!) In dieser Gestalt wurde es hier gegeben. Aber der Kleinstpreiszahlung ist nur der erste Akt, als vollkommen abgeschlossenes Ganzes, vorgelegen — und den Einakter brachte man vor kurzem in Frankfurt am Main heraus. Die Frankfurter haben den besseren Teil gewählt, und auch der Kleinstrichter entsagte sich sein Urteil damit, daß er vom zweiten Akt nichts gewagt habe. Auch nach dieser Einschränkung nicht hervor: der Preis konnte nur im Rahmen des Theaters, nicht im Rahmen von Dichtung und Literatur vertrieben werden. Und immerhin ist es geraten, das Stück mit dem auf den Vordprotektor Heinrich von Kleist blickenden Kopf zu wackeln. . . . Daquens große Gewandtheit im droh-lichen Verkleiden der Figuren und Situationen, und eine „Dingulerte Falsch“, eine anmutige Spielart des Wiener Salons. Ein Salon ist eigentlich nicht der Schauspiel, sondern das Wohnzimmer eines Junggesellen, in dem sich gleich-zeitig zwei Ehefrauen und eine Braut einfinden. Ein Mendel-schou wider des Hausherrn eigene Fügung! Zwei Ge-männer, ein Bräutigam und ein Vater drängen ein, und das Zimmer hat seinen zweiten Ausgänger, nur eine Reden-sammer. Aus diesem Verkehr holt der Schlüsselbewahrer in raschem Wechsel einmal die eine, einmal die andere Dame, je nachdem die rechtmäßigen Besitzer sich auf die Räume vor und hinter den Kulissen verteilten. Ein Scherzspiel ohne an-dere Bedeutung, als die eines wohlgeordneten Witzels. Die Bedeutung sollte dann, nach dem zweiten Akt hinin angesetzt werden. Aber sie wurde bei Luigi Pirandello entfallen. Nun mit einem Mal wäre das lustige Theaterstück nur Theater auf dem Theater gewesen, und die abgedroschene Ge-schichte von der weggezogenen Lampe, die Bühne und Wirk-lichkeit getrennt hatte, wiederholt sich. Obwohl die auto-trophe des Publikums bis an's Ende einhermarsch haubdicht, ist dem Verfasser die Entfernung des zweiten Aktes aufrecht zu empfehlen. Denn er wird nicht überall die Dorkelheit finden, die den Erfolg durch sich allein festhalten. Das gelang den Rudolf Forker, Paul Henckell, Eugen Fellen, Paul Hörbiger, Max Galkorff, der Maria Orlo, Bert Salovante (einem freudlich au grüßenden Guckindevest!) und Missa Hell. Ja, man muß sie alle nennen — aber, nach Maßgabe ihrer Sonder-ansichten, ist über den Einzelnen nicht weiter zu bemerken. Für die Gesamtheit zeichnete Julius Gilper.

Beisetzung von Frau Julia Lanz

Mannheims letzte Ehrenbürgerin, Frau Geh. Kommerzienrat Julia Lanz, wurde heute mittag unter starker Beteiligung aller Beerdigungskräfte in der Familiengruft an der Seite ihres Vaters beigesetzt. Seit gestern abend war die Leiche in der Friedhofkapelle aufgebahrt. Die Fabrikfeuerwehr der Lanzwerke trug die Ehrenwache. Der helle Scharlach, der die sterblichen Ueberreste der unvergesslichen Frau Lanz, wurde von brennenden Kerzen flankiert. In beiden Seiten bildeten Feuerwehrlinien Spalier. Dahinter hielten die Fahnen-Deputationen des Beierbundesvereins und eines Corps der Handelshochschule und die Standardträger des Rittersvereins und der Fabrikfeuerwehr Aufstellung genommen. Kostbare Trauerspenden mit Schleifen bedeckten den Sarg und breiteten sich vor ihm bis weit in die mit immergrünen Pflanzen und Trauerlor dekorierte Halle aus. Die Zahl der Kranze war so groß, daß sie sich auch noch an den Wänden aneinanderreiheten. Außer einer Anzahl Damen, in der Hauptsache den nächsten Angehörigen, die zu beiden Seiten des Sarges Platz genommen hatten, war die Halle mit der Galerie vollständig von den Spitzen der Behörden, den Vertretern der Industrie und den Deputationen der Lanzwerke besetzt. Wir bemerkten u. a. Landrat Dr. Guth-Wendter, Polizeidirektor Dr. Bader, Prälat Bauer, Stadtpfarrer Dr. Hölzl, Staatsanwalt Dr. Rebel, Oberbürgermeister Dr. Kupper mit Gemahlin, die Bürgermeister Dr. Ball und Bötziger, den Beigeordneten Dr. Keller, die Stadträtle Gderti, Groß, Haas, Ludwig, Petten und Vogel, stellv. Rektor Dr. Kumpf und Medizinalrat Dr. Neud.

Das Largo von Handel, von Musikdirektor Benz (Hornmusik) und Kammermusiker Conradi (Violinen) mit tiefer Befassung gespielt, leitete um 11 Uhr die Trauerfeier ein.

Geheimer Kirchenrat D. Paul Klein

Widmete aufgrund des Bibelwortes 1. Mose 12, Vers 2, „Ich will dich segnen — und du sollst ein Segen sein“, der Emschläfen und Weihnachtsengel, so führte der Geistliche aus, ist der seltsame Tod, unser Bruder, wie der heilige Franziskus ihn nennt, zu unserer Schwester gekommen, hat sie am sanfteren Hand genommen und sie zur großen Christbesserung des Scharnens der himmlischen Herrlichkeit geführt, die jetzt schon auf die Hügel der Emschläfen etwas von ihrem verklärten Schimmer legte. Was soll ich an der sterblichen Hülle der vielen und vielfachen Frau, die auch mich und die vielen viele Jahre lang ihrer treuen Freundschaft würdigte, sagen, an einer Stätte, wo die Majestät des Todes und Gottes jeden Menschenrum verleiht: Ein tiefes Grundgefühl beherrscht in dieser Stunde und Alle, die wir der Emschläfen näher treten: Das Gefühl eines großen, unaussprechlichen Dankes für all das, was Gott an ihr und durch sie getan hat. Nur eines wollen wir in aller Schlichtheit von ihr sagen: Sie war ein gottgeleitetes Wesen, und durfte vielen ein Segen sein!

Julia Lanz war ausdauernd mit einer guten Gesundheit, bis in ein sehr hohes Alter hinein war sie von beneidenswerter, körperlicher Mäßigkeit und Elastizität — sie hatte einen regiamen, lebendigen Geist, eine für alles Wahre, Schöne, Gute stark empfängliche Seele und einen energischen Willen. Die drei Grundkräfte der Seele: Denken, Fühlen und Wollen standen in erfreulicher Harmonie: Eine angeborene, natürliche Würde war ihr eigen, die sie vorzüglich vereignschaftete zur Repräsentation, die ja in ihrem Leben so viel von ihr gefordert wurde, und der sie sich mit viel Freudigkeit, Anmut und bezwingender Lebenswürdigkeit widmete. Sie war besonnen mit Herzensreife, die auch die letzte Quelle ihres aufrichtigen, lautereren, gerechten Wesens war. Sie war gottbegnadet: Ihr war das Schwere, aber doch auch schöne Amt verfallen, die Frau eines schaffenden Menschen größeren Ausmaßes zu sein, dessen Name und Werk über die Erde gina. — Kinder erwünschten ihr und Enkel, — viel reiner Freude — stohr ihr aus ihrem eigenen Familienleben, aus dem regen Verkehr mit ihren Kindern, Enkeln und nächsten Verwandten zu, deren Liebe ihrem Leben viel Licht und Wärme gab. Sie ward angeeignet mit Reichtum, Ehre und Glanz; die Bürgerkronen unserer Stadt schmückte ihr Haupt. Aber noch größer war der Segen, das Gut, das sie dem Vaterland zur Ueberhebung — sie blieb im letzten Grunde ihres Herzens demütig, einfach, bescheiden und schlicht und vergah es nie, daß sie mit der einfachen Frau aus dem Volke wetteifern müsse hinsichtlich innerer geistlicher und sittlicher Werte. Ihr ward der große Segen zuteil, daß sie sehr frühzeitig war. Vor allem war sie gefühlsmäßig von Natur religiös veranlagt, empfänglich für die Stimmungswerte sowohl als auch für die realen Gaben und Kräfte, die aus unserer christlichen Religion fließen. Viele Jahre hindurch gab sie auch das Beispiel kräftlichen Schweb, der regelmäßigen Anteil nimmt am gottesdienstlichen Leben der Gemeinde, und ich kann besagen, wie dankbar sie für ernsthafte, religiöse Dardietung und für geistliche Erbauung war.

Ihr ward der Segen zuteil, daß sie die Gaben eines starken, seelischen Gedächtnisses, einer inneren Selbstbeherrschung und seelischen Tragkraft, so daß sie auch Schicksalsschläge, die ihr nicht erspart blieben, überwinden und innerlich mit ihnen fertig werden konnte. Freilich hat der läche Wechsel der Dinge und der vielfach schmerzliche Wandel der Verhältnisse sie tief erschüttert, und hat sie insbesondere der Tod ihres einzigen, von ihr besonders zärtlich geliebten Sohnes im Lebensalter getroffen. Aber es war nun eine Gnade Gottes, daß auch diese schwersten Dinge sie nicht gänzlich zerrrieben, sondern für sie erträglich blieben! Hierzu trug vor allem bei, daß der Segen der unverbrüchlichen, pietätvollen, dankbaren, opferbereiten Kindesliebe sie vor Vereinsamung schützte, sie begnad umgab. Und zuletzt ward ihr der Segen zu Teil, daß sie ohne heftigen Todeskampf, wie träumend, durch die dunkle Läre des Todes geführt wurde. Und wie sie gelegnet ward von Gott in einer geradezu seltenen Weise, so durfte sie nun vielen zum Segen sein. Ihr starkes Verantwortlichkeitsgefühl sagte ihr, daß Stand, Rang und Reichtum verpflichten, und daß man mit den gottverliebten Gaben und Kräften seinen Mitmenschen dienen müsse. Darum schloß sie sich gedungen, kraft der sie eulenden Güte, die ein Hauptziel ihres Lebens war, eine Wohlthätigkeit zu üben großen, vorbildlichen Stils öffentlich und im Stillen, die ein Quell des Segens für viele geworden ist. So hat sie das den Namen ihres Mannes tragende „Heinrich-Lanz-Krankenhaus“ mit ihrer Familie zusammen unter namhaften Opfern errichtet. So fand sie der Kriegsanstalt der Höhe vorbildlicher, patriotischer Pflichterfüllung, angefangen von persönlicher Entschlossenheit und Entschlossenheit, die es verschmähte, da, wo das ganze Volk in Not war und darblete, sich auch nur eine einigermassen bequeme Lebenshaltung zu gönnen. Die Liebe, sagt der Apostel Paulus, ist die größte aller christlichen Tugenden. — Und Johannes: Wer in der Liebe liebt, der liebt in Gott und Gott in ihm — denn Gott ist die Liebe. Daran erinnert uns die nahe Weihnachtsnacht.

Da gedenken wir des großen Gottessegens, daß Gott der Menschheit seinen Sohn gab, in dem wir den Verfäher unserer Schuld, den Besieger des Dämons, den Ueberwinder des Todes, den Herabherzigen, in der Himmelswelt für uns wirkenden Erlöser und Bruder verehren. Dieser Gottessegens, der von Christus ausgeht, wird das, was allgütig an ihr war, im Feuer des Geistes und der Liebe verbrennen, und ihres Herzens Trost und bestes Teil, ihr Licht und ihre Kraft sein in der Welt der Ewigkeit, in die sie eingetretet ist. Wir wollen von dem Sarge der gottbegnadeten und segnenden Frau nicht scheiden, ohne auf unser Volk herabzusehen den von oben kommenden Gottessegens, an dem wahrhaftig Alles gelegen ist:

Herr, erbarm, erbarme dich!
Ueber uns sei, Herr, dein Segen!
Reich und schön und väterlich,
Bleib bei uns auf allen Wegen!
Auf dich hoffen wir allein,
Daß uns nicht verloren sein!

Als „Komm, süßer Tod“ von Bach, von Konzertmeister M. L. (Cello) vorgelesen, verflungen war, folgte, offenbar einem besonderen Wunsch der Verstorbenen entsprechend, das uralte Weihnachtslied „Stille Nacht“, von Musikdirektor K. v. intoniert, ergreifend gesungen, die unwillkürlichen Tränen in die Augen trieb.

Nach Gebet, Vaterunser und Segen des Geistlichen eröffnete

Oberbürgermeister Dr. Kupper

die Rede der Kranzniederlegungen mit folgenden tiefempfindenen Ausführungen:

In dieser Trauer nimmt die Stadt Mannheim Abschied von ihrer Ehrenbürgerin, Frau Julia Lanz. Der Name Lanz ist in Mannheim volkstümlich; er ist hochgeehrt in deutschen Landen und weit darüber hinaus. Heinrich Lanz, mit der nun beimgangenen edlen Frau, hat uns so innig verbunden, daß er bei all seinen Schöpfungen, auch bei seinen Stiftungen, ihren Namen mit dem seinigen verband, wie Frau Julia später seinen Namen mit dem ihrigen, hat seinem Unternehmen in ungläublichem Aufstiege Weltgeltung verschafft. Er war eine der ragenden Säulen Mannheimer Industrieller Wäite; sein Name ist mit der Glanzzeit Mannheims untrennbar verbunden.

Jeder Mannheimler ist stolz auf seinen Lanz, Heinrich und Julia Lanz haben aber auch das Beispiel wahrhaft freien, edelgestimmten Bürgertums. Sie wußten, daß Reichtum verpflichten und erfüllen diese Pflicht mit einer fast beispiellosen Freigebigkeit. Millionenstiftungen, auch für die Arbeiter der Fabrik, dann für Beamte und Meister, dann für Krankenpflege — eines der bedeutendsten Krankenhäuser entstammt dieser Stiftung —

dann für die Heidelberger Akademie der Wissenschaften und endlich für den inneren Ausbau der Handelshochschule Mannheim folgten sich — teilweise nach dem Wleben von Heinrich Lanz durch unsere Ehrenbürgerin begründet — und zeigten eine ganz seltene Großzügigkeit und Weite der Ziele. Daneben floßen sehr ansehnliche Summen für Säuglingspflege, ländliche Wohlfahrt und Heimatspflege, für die Landwirtschaft und für unser Theater, das Frau Julia Lanz so sehr geliebt und stets so herzlich gefördert hat. Fürwahr, man muß an die Fugger und Welfer denken, die Augsburg in sarklicher Weise bedachten, um Beispiele ähnlicher hoher Gesinnung und eines wahrhaft vornehmen Waltens zu finden. Denn zu den Gaben geleitete sich das Wirken, eine unermüdlige aufopfernde Arbeit — bei Heinrich Lanz in seinem großen Unternehmen, bei Julia Lanz in Wohlfahrt und Krankenpflege. Hat sie doch ihr Krankenhaus bis in die letzten Zeiten selbst geleitet. Als die Kräfte schwächer wurden, als schwere Schicksale — der Tod ihres die Tradition des Hauses eifrig pflegenden Sohnes Karl — die edle Frau heimlich, da blieb doch der Sinn, das hohe Streben unnebenat, das Interesse für die geliebte Stadt Mannheim, die Teilnahme an ihren Schicksalen gleich lebendig und regte.

So ist das Haus Lanz ein stolzer Mittelpunkt bürgerlichen Tugenden geworden. Die Urkunde, in der der Stadtrat am 7. März 1910 Frau Julia Lanz zur Ehrenbürgerin ernannte, spricht in so schönen Worten aus, was Mannheim ihr verdankt, daß sie der Abschiedsgruß sein möge an die Tote. Sie lautet:

Der Stadtrat der Hauptstadt Mannheim

hat unterm 3. März 1910 einstimmig beschlossen der Mannheimer Bürgerin,

Frau Geheim Kommerzienrat Julia Lanz,

der edeln, unermüdllich tätigen Frau, die seit Jahren an allen Wohlthätigkeitsbestrebungen und sozialen Einrichtungen unserer Stadt wärmsten Anteil nimmt und durch persönliche aufopferungsvolle Wirksamkeit, vor allem im eigenen Lanz-Krankenhaus, Tag für Tag auch praktisch befehdet,

der treuen Lebensgefährtin des zu sich von uns gegangenen Großindustriellen Heinrich Lanz, der mit einer Intelligenz und Tatkraft ohne Gleichen von Erfolgen zu Erfolgen für uns und durch die Macht seiner Persönlichkeit dem Namen der Mannheimer Industrie Weltruf erworben hat,

der Seniorin der größten hiesigen Industriefirma und einer Mannheimer Familie, die schon bisher durch eine ganze Reihe bedeutender Stiftungen für heimische Kunst-, Wissenschaft- und Wohlfahrtspflege sich höchst rühmlich ausgezeichnet, in den jüngsten Tagen aber, all diese hervorragenden Leistungen krönend, durch ihre wahrhaft großartige Inwendung an die Mannheimer Handelshochschule einen so idealen Bürgerfinn befehdet, in so vorbildlicher Weise sich um die Lebensinteressen unseres Gemeinwesens verdient gemacht hat, daß ihr der feine Dank der Stadt Mannheim unvergänglich gesichert bleibt,

das Ehrenbürgerrecht der Stadt Mannheim

zu verleihen. Dieser Beschluß wurde in der Session der bürgerlichen Kollegien am 7. März 1910 feierlich verkündet. Mannheim, 7. März 1910.

Der Stadtrat: Martin.

Diesen Worten habe ich nichts beizufügen. So müssen wir Abschied nehmen von der unvergesslichen Frau, die auch mir stets eine freundliche Gesinnung gezeigt hat. Sie ruhe sanft! Mit diesen Worten legte Oberbürgermeister Dr. Kupper einen Kranz mit Schleifen in den Stadtfarben an der Bahre nieder.

Direktor Ernst Köhling

sührte hierauf im Namen der Lanzwerke folgenden aus:

Von tiefstem Schmerz bewegt blüht die Firma Heinrich Lanz und die ihr befreundeten Firmen auf die Bahre ihrer erschlafenen Gönnerin. In ihrem Namen gebe ich dem traurigen Gefühl über den herben Verlust Ausdruck. Als in jungen Jahren Heinrich Lanz seine Firma gründete und in den nicht leichten Anfängen manchen Kampf zu bestehen hatte, da suchte er sich eine Lebensgefährtin, die ihm nicht nur die häuslichen Sorgen abnehmen sollte, sondern eine Frau, die dem tüchtigen Gedankensflug des Mannes folgen konnte, die Verhandlung hätte für die Räte im Lebenskampf. Ein treuer Kamerad war es, dessen er bedurfte. Seine Waiß fiel auf Julia Lanz, und die Zukunft sollte zeigen, wie richtig und glückselig seine Wahl war. An der Seite ihres Mannes verwich sie genau so wie er immer mehr mit dem Werk und übernahm mit Freude und Bewußtsein die Pflichten, die ihr der anderwärtige Wirkungskreis gebot.

Anfänglich beschränkte sich ihr Wirken auf den engeren Kreis der kleinen Firma. Ihre reiche innere Persönlichkeit gaben ihr die Mittel, vielen Angehörigen des Werks mit

Spolletta sind außer ihm die Einzigen, die von früher geblieben waren; beides Ganzleistungen in der Chorenkunst der Oper und in Maske, Haltung und Ausdruck nicht zu überbieten. Das Sonntagspublikum spendete der glänzenden Bekörderung der Titelpartie entsprechend, besonders am Schluß, stürmischen Beifall.

Von der Regie läßt sich bei einer derart herausgezeichneten Vorkellung kaum sprechen. Immerhin hätte der verantwortlichen zeichnende Dr. Hein dafür sorgen können, daß dem Zuschauer die ästhetischen Schwächen in Dekoration und Kostümen erspart geblieben wären. Dr. K.

Carl Marx Operntexteure in Heidelberg. Soeben erhalten wir aus Heidelberg die Nachricht, daß der frühere Bassist und Regisseur der Mannheimer Oper, Carl Marx, für das Heidelberger Stadttheater gewonnen wurde. Das Mannheimer Publikum kennt Marx nicht nur als hervorragenden Sänger, vielmehr auch als bedeutenden Praktiker der Regie. Als solcher wird er dem Heidelberger Theater gewiß die trefflichsten Dienste leisten. Sodas man das Institut zu dieser Wahl nur beglückwünschen kann.

Literatur

Julius Bab, Schauspieler und Schauspielerkann. Desterheld u. Co. Verlag Berlin. Nach einem dalken Renaissancealter unternimmt es wieder Julius Bab, in einer Reihe von Vorträgen die gegenwärtige Schauspielerkunst in ihren weitestgehenden Vertretern selbzubalten. Der Reichtum der in diesem Zeitraum hervorgetretenen Theatergeneration ist so bedeutend, daß mehr als drei Duzend solcher literarischen Vortragsentwürfen entstehen konnten. Dabei sind in den meisten Fällen charakteristische Erscheinungen moderner Menschendarstellungskunst so zusammengestellt, daß der Vergleich sachlich bedeutsame Gesichtspunkte für das Wesen des schauspielerischen Schaffens überhaupt ergibt — für die zeitlose Schauspielerkunst und für das besondere Wesen unserer Zeit, das in ihr zum Ausdruck dringt! — In solchem Sinne steht dieses Buch nicht nur Schauspieler, sondern Schauspielerkann dar. — Was das Bühnenereignis und hauptsächlich auf Berliner Theaterbelug (ergänzt durch gelegentliche Ausflüge zu Bühnen des Reichs) gerichtet, aber da durch Berlin behne das ganze deutsche Theaterleben skizziert und besonders mit Wien, dem anderen großen deutschen Theaterzentrum, seit langem ein immerwährender Austausch der Kräfte stattfindet, so werden in seiner Darstellung nicht viel der gegenwärtigen Schauspieler von wirklich schöpferischer Bedeutung zu vermissen sein.

Nationaltheater Mannheim

„Lisca“

Sie ist die eigenliche Primadonnenoper, und das wird sie bleiben, auch wenn die Zeiten der Virtuosität ihrer Ghesette vorüber sind. Als Primadonnenoper ist aber „Lisca“ im Grottofall zugleich ein Jungfrä, wie es jede Bühne gut gebrauchen kann, und eines, das musikalische Werte von besonderer Art befreit, trotz aller Abköpfe, Unirantigen, Unüberwärtigen. Man höre dieses Finale des ersten Akts. Was stndet sich hier alles zusammen, das musikalische Klangbild zu schaffen! Kirchenlänge, Chöre bilden den Hintergrund, vor dem sich der lächerliche Schuft Scarpia — welcher Gegenlay von heilig und unheilig! — abhebt. Das alles ist mit einer unerhörten Sicherheit gemacht, jede Note hat Zweck und Sinn, das kleinste Detail befißt seine Notwendigkeit im und durch den Verlauf dieses prächtigen Fortschrittes. Doch hier zeigt es sich vor allem, daß zu einem solchen Werk die nötige Vorbereitungszeit gehört, die diese reich herausgeworfene Vorkellung gar nicht erbalten konnte. Und dabei waren sämtliche Hauptpartien neu besetzt. Dafür war die Art, wie unter Verts souveräner Leitung das schwierige Werk mit seinen vielen Klangkomponenten erkant, besonders anzuerkennen. Vuccini hat das Orchester in diesem Werk entsprechend der Situation, die es zeigt, wesentlich erweitert; so wird der Klang größer, mächtiger, der Gesamtanbau verlangt eine ganz andere Basis als die zarte Lyrik der Boheme. Demgemäß muß der Sänger einen anderen Stilfegrad der stimmlichen Abergabe zur Grundlage seines Vortrags machen, und da dem auf der Bühne nicht durchweg Rechnung getragen wurde, war die Situation des musikalischen Leiters, aus der er sich mit der ihm eigenen Ueberlegenheit herausand, besonders schwierig.

Nur Rose Pauly-Dreesen besißt die künstlerische Grundhaltung, in eine solche Partie ganz unmittelbar hineinzuwachsen. Ihre Gloria Lisca ist die edle Primadonna, das Weib des Theaters und der Liebe, Leidenschaft u. Opferlust zugleich. Das weitestgehende Kennzeichen dieser großen Künstlerin ist die vollkommene Beherrschung der Gesangsgebärde. Nicht die Stimme allein, die sich hier in der sprachen Haie eines nach der Ausdruckseite abgekehrten Velleinto entfalten kann, ist es, was an dieser Frau fehlt, vielmehr kommt hier die Art dazu, wie sich das gesungene Temperament in der Gebärde fortlegt und mit der Gesamtanstellung eine Einheit bildet. Die große, ganz aus dem Werk heraus gestaltende

Gesangsgebärde kann in dieser Primadonnenrolle nur sich selbst geben, und so stellt in der Tat diese Partie eine Glanzleistung der Sängerin dar, die ihr während ihrer köhler Zeit starke Erfolge einbrachte. Sie lassen ihren kommenden Triumphzug nach Berlin durch ihren damaligen Leiter und heutigen Berliner Opernleiter mit vorbereiten. Man möge allein wegen dieser Lisca das Werk nicht so bald wieder verschwinden lassen, und, wenn schon nicht gerade am Weihnachtsstage, so doch zu anderer Zeit die mangelnde Probenzeit durch Aufführungen ersetzen. Vielleicht läßt sich manches daran gut machen.

Ladislav Vajda als Cavaradossi war nicht nur im zweiten Akt auf die Höhe gelangt. Er hat die Wandlung von der Boheme zur „Lisca“ nicht mitgemacht, und so geben seine garten Audiolide vor diesem großen römischen Hintergrund fast gänzlich unter. Im ersten Akt kaum verständlich, fand er nur in dem kurzen Aufkommen des zweiten Aufzuges ein paar durchdringende Töne, ohne sich im dritten Akt durch das bei einer solchen Partnerin auszureichende Duett zu heldischer Höhe in Fakt und Ton auszumachen zu können. Man hätte den Sänger ökonomischer beschäftigen sollen, bevor man ihn auf diese Plattform der Engelsburg löste.

Sidone de Vries hatte im großen Finale des ersten Akts die mangelnde Probenzeit zu büßen, zeigte jedoch dann umso mehr, welsch anangezeigten Sänger wir in ihm besigen. Das Schenal Scarpia wird in unseren Tonen zumeist in einer Art von Unvollständigkeit dargestellt, wie sie eigentlich nur ein Künstler vom Format Wähling durch seine ganze Erscheinung glaubhaft machen kann. Man darf aber auch diesen teuflichen Polzeisel als den Baron gelten, der er ist. In dieser Art kommt ihm die Bries schon sehr fein auf die Spur; nur einiges allzu komödiantische darf er sich dabei abgeben. Im zweiten Akt zeigte er sich dann wieder von der Seite seines prächtigen Velleinto, der auch in der „Lisca“ eine heimliche behalten hat, trotzdem sie für die Welt und nicht für Italien geschrieben ist. Wie man aber dort diesen Scarpia singt, mit dem ganzen Ausdruck des schönen Gelanges, das zeigte unser vortrefflicher lyrischer Bariton. Man wende nicht ein, daß sich das mit der Rolle nicht verträgt. Vuccini will gar nicht all die Schenlichkeiten des zweiten Akts in die Musik einbringen lassen; er hat nie gewußt, was er nicht gekannt hätte. Und diese grausamen Vorganne sind einfach nicht zu komponieren. So umgeht sie die Musik und so erideint aus Scarpia als Velleinto gerechtfertigt.

Quas Poillin gab eindrucksvoll und passend den Angebotri. Karl Rang als Rehner und Alfred Landory als

guten Mat und stets bereit, diese zur Seite zu stehen. Mancher alte Veteran erinnert sich noch heute der jungen Frau, die mit ihrem Gatten manche Geschäftsreise unternahm, wie sie die Mitarbeiter ihres Mannes besuchte, um nach dem Rechten zu sehen und zu helfen, wo es nötig sein sollte. Es war sie ein gern gesehener Gast bei Meistern und Beamten. Ihre mütterliche Teilnahme und Güte waren die Grundlage für die Liebe und Verehrung, die ihr von allen Seiten zufließte. Mit dem Wachsen des Werkes vergroßerte sich auch der Wirkungskreis der Entschlafenen. Das große öffentliche Leben hegte seine Anforderungen an die Vorkämpferin der nun großen Firma. Julia Lang wuchs mit ihren Pflichten, immer aber gab der innerste Zug ihres Wesens, die Mütterlichkeit, die Grundnote an ihres Wirkens. Ihr schülischer Wunsch, wohlthätig zu sein und den Nebenmenschen zu raten und zu helfen, führte nun über reich an dem Vorne ihres gültigen Herzens. Einzelnen Familien, Vereinen, Orten und Institutionen ließ sie ihr fürsorgliches Wort angedeihen.

So war sie ihrem Manne eine unermüdete Helferin mit großem Verständnis für seine Absichten und Wünsche. Mit ihm und durch ihn war sie unserer Firma stets eine Stütze, deren Namen ein Ganzes mit dem Namen Heinrich Lang bildet. Als vor nun 23 Jahren Heinrich Lang die Augen schloß, da übernahm sie, unterstützt von ihrem Sohne, mit kräftiger Hand die Führung der Familie und der Firma. Unverzagte und entschlossene führte sie das teure Vermächtnis ihres Mannes aus. Aus den vielen Stiftungen, die im Laufe der Jahre durch das Testament von Heinrich Lang und dann unter ihrer Führung durch die Familie gemacht wurden, wandte sie vor allem dem Heinrich Lang-Krankenhaus ihre Hauptfürsorge zu. In ihm sah sie wohl das Sinnbild der Hilfe für die leidende Menschheit. Ihrer Fürsorge und ihrer Tatkraft ist es zu danken, daß dies Werk in so vollkommener Weise auch die Riten der letzten Jahre überstanden hat. Bis in die letzte Zeit hinein kümmerte sie sich um das Haus und Leitung sowohl wie die Schwere werden das waltende Sorgen von Julia Lang schwer vermissen.

Es war wohl selbstverständlich, daß auch nach dem Tode ihres Mannes Julia Lang mit unermüdeter Kraft ihre Fürsorge der geliebten Firma zuwandte.

Erst in den letzten Jahren zog sie sich von der Öffentlichkeit etwas zurück, nachdem der Tod des geliebten Sohnes die Würzeln ihrer Kraft erschütterte. Doch auch noch im Stillen bewahrte sie ihr warmes Herz für die Firma, für welche sie ihr ganzes Leben gedacht und gesorgt hatte. Und allen ist noch ihr letzter Geburtstag im Oktober in Erinnerung, der als Apotheose ihres Lebens und das Bild der geliebten mütterlichen Gressin hinterläßt, die tränenden Augen der Musik hörte, die wie so oft ihr die Feuerwehr der Firma darbrachte. Dem Feuerwehrkorps war es auch vergönnt, ihr vor knapp 14 Tagen den vorliegenden Gruß der Firma darzubringen. Heute bringen wir ihr unsern letzten Gruß. Die Blumen, die ich niederlegte, können nur ein schwaches Zeichen unserer Dankbarkeit sein für das, was Julia Lang uns gewesen. Best und unverwundlich aber erstand ihr in unseren Herzen ein Denkmal, das für und ein Symbol der Treue, der Güte und Menschlichkeit ist. Mit ehernem Griffel steht in den Annalen der Firma der Name Julia Lang eingegraben, als ein Zeichen der unsaglichenden mütterlichen Güte in den harten Werken der Männer. Ich habe im Auftrage des Aufsichtsrates und des Vorstandes der Firmen Heinrich Lang in Mannheim, Lang, Berg in Zweibrücken, Schwarzwaldwerke Lang, Donauerschiffen und Schütte Lang Rheinau Kränze hier niedergelegt. Ehre und Liebe ihrem Andenken!

Weitere Ansprachen und Kranzniederlegungen

Hektor Dr. Sommerfeld dankte im Auftrag des Kuratoriums und des Senats der Handelshochschule in herzlichen Worten Frau Julia Lang für ihre großen Verdienste um die Handelshochschule. Es ist von Ausage und von persönlicher Einwirkung und Fähigkeiten aus nur selten einer Frau vergönnt, schöpferisch mitzuarbeiten an den dauernden Werken der Kultur. Julia Lang war dies vergönnt. Es ist einzigartig, daß eine Frau in dem Grade gelang hat für eine heute blühende deutsche Hochschule. Wir, die derzeitigen Träger der Handelshochschule Mannheim, wir werden die Schuld der Dankbarkeit nie vergessen, die wir der Stifterin unserer Hochschule gegenüber verpflichtet sind. Auch die folgende Generation wird den Namen der Frau in hohen Ehren halten.

Ein Charakterist der Studentenschaft legte im Namen der Studentenschaft der Handelshochschule unter ehrenden Worten eine Kranzspende nieder.

Medizinrat Dr. Heuß gab im Namen des Heinrich Lang-Krankenhauses in tiefempfindlichen Worten den Gefühlen der Dankbarkeit gegenüber Frau Julia Lang Ausdruck. Für viele Kreise der Bürgerlichkeit ist das Heinrich Lang-Krankenhaus eine legendäre Stätte geworden. Alle, die in diesem Hause weilten und mit der leitenden Frau in Berührung kamen, werden sie nie vergessen. Die Erinnerung an sie und ihr legendäres Wirken wird unauslöschlich weiter leben, da wir ihrer voll Dankbarkeit gedenken.

Intendant Stoll vom Nationaltheater legte mit folgenden Worten einen Kranz nieder: Der großen Gönnerin und Wohlthäterin des Nationaltheaters in treuer Dankbarkeit.

Schauspieler Godek vom Nationaltheater hob hervor, daß im gewöhnlichen Leben der Vorbeur nur dem Künstler um die Schläfe gewunden wird. Die alten Mitglieder des Nationaltheaters haben aber mit vollem Bewußtsein den Vorbeur für Frau Julia Lang gewunden, ihre Güte hat der Kunst geholfen. Wie die großen Italiener der Renaissance für ihr Vaterland und ihre Kunst alles getan haben, so hat die schlichte, bürgerliche Frau für das Vaterland und die Kunst alles getan. Charakteristisch für ihr ganzes Wesen war, daß sie zwei der größten, gewaltigsten Werke der deutschen Literatur ihre Liebe zugewandt hat und zwar dem „Hauk“ und dem „Wallenstein“. Die Aufführung dieser beiden großen Werke wurde weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt. Daß wir am hiesigen Theater so fruchtbar gewesen, das danken wir Frau Lang. In diesem Sinne wollen wir ihr Andenken immer und ewig hochhalten.

Ein Vorstandsmittglied des Veteranenvereins Mannheim legte mit dem Welsch, das Andenken der Frau Lang stets hochzuhalten, eine Kranzspende nieder.

Trauerzug zur Familiengruft

Mit einem Gebet des Geistlichen schloß die Trauerfeier. Unter Harmoniumklängen wurde sodann von Feuerwehrleuten der Sarg ins Freie getragen. Den Leichenhock errichteten die Kapelle der Fabrikfeuerwehr und die Fahnen-deputationen. Vor dem Sarge saßen der G. R. R. R., unmittelbar dahinter die nächsten Angehörigen und die Spitzen der Behörden, denen sich die übrigen Leidtragenden im lauten Auge anschlossen. Auf dem ganzen Wege durch den alten Friedhof bildete die Fabrikfeuerwehr Spalier. Ein überaus zahlreiches Publikum erwies der Verstorbenen entbundenen Hauptes die letzte Ehre. Als der Sarg unter den Klängen von Trauermärschen vor der königlichen Familiengruft in der Nähe des Hauptportals des alten Friedhofes anlangte war, richtete Geh. Rathenrat Lein in noch trübende Worte an die Leidtragenden und erstellte den Segen. Mit einem Musikvortrag der Fabrikfeuerwehrcapelle klang um halb 2 Uhr die ergreifende Beier aus.

Städtische Nachrichten

Der Weihnachtsstopp der Heilsarmee. Seit mehreren Tagen sieht man ihn, den „Weihnachtsstopp“ der Heilsarmee an einzelnen Plätzen der Stadt. Freundlich gab die Behörde ihre Einwilligung dazu. Für Mannheim ist dies letzte ganz neue Sache mehr. Denn schon im vorigen Jahre waren sie zu sehen. Es konnte dadurch eine Anzahl Armer zum Feste nicht wenig erfreut werden. Täglich klopfen viele an die Tür der Heilsarmee, hoffend, daß sie ihnen in ihr trauriges Dasein Licht und Freude bringe. Und wenn man hineinkommt in die sorgengeplagten von Rot verzerrten Gesichtern, aus denen man, ohne viel Nachforschungen anstellen zu müssen, sehr oft die Verzweiflung lesen kann, dann hat man immer u. immer nur den Wunsch: „In helfen, wie man nur kann!“ — Da steht er nun der einfache „Weihnachtsstopp“ der Heilsarmee, schmucklos, eine kümmerliche schweigende Bitte an die Vorübergehenden und doch dabei ein bereicherter Junge von der Liebe und dem Willen zu helfen. Die Weihnachtsbescherung am Mittwochabend, im Saale der Liedertafel, zu der alle Spender Zutritt haben, wird von der Verwendung der Gaben Zeugnis ablegen. 120 Alte und Familien werden beschenkt. Am ersten Weihnachtsstopp, werden nachmittags im Saale der Heilsarmee 1, 15, 100 Kinder beschenkt. Gaben jeder Art sind noch dringend erwünscht.

Frühere Anzahlung der Renten. Die Postanstalten werden die Militärversorgungsgeldempfänger für Januar 1927 ausnahmsweise bereits vom 27. Dezember und die Unfall- und Invalidenrenten für Januar 1927 am 30. und 31. Dezember auszahlen. Zur ordnungsmäßigen Abwicklung des Rentenzahlungsverkehrs ist es notwendig, daß die Empfänger ihre Januarbezüge an den durch Auszahlung an den Postämtern bekanntgegebenen Zahltagen abholen.

Schwere Stürze. Im unbedeutenden Treppenhause G 7, 34 stürzte am Samstagabend ein 42 Jahre alter Mann und brach das linke Schlüsselbein. — Auf der Jungbusbrücke fand man in der vergangenen Nacht einen Mann, der im Gesicht verletzt war. Man verbrachte ihn zu einem Arzt, der ihm einen Notverband anlegte. Der Mann war angetrunken und hatte sich die Verletzung durch Sturz zugezogen.

Verkehrsunfälle. In einem hiesigen Metallwerk von sich am Samstag nachmittags ein 40 Jahre alter Schlosser eine Quetschwunde am rechten Fuß und Verletzungen im Gesicht zu. — Beim Bedienen eines Schweißapparates in einem anderen Metallwerk erlitt am Samstag nachmittags ein 28 Jahre alter Wertmeister Brandwunden im Gesicht und an der linken Hand.

Schlüsserei nach dem Fußballspiel. Nach Beendigung eines Fußballwettkampfes in Heinau kam es unter den Anhängern der Parteien zu erregten Auseinandersetzungen, die beim Verlassen des Platzes zu Tätlichkeiten ansetzten. Die einschreitende Polizeitruppe keilte die Mäße wieder her und zerstreute die Menge.

Sein jährliches Geschäftsjubiläum feiert heute Herr Hermann Raß, Schimperstraße 23, Kellereitretter bei der Summiwarenfabrik Dutschinson in Mannheim. Herr Raß hat es verstanden, sich während dieser Zeit allgemeine Wertschätzung in Kollegen- und Freundeskreisen zu erwerben. Auch die Geschäftsleitung der Firma Dutschinson nimmt an diesem Jubiläum herzlichen Anteil.

Veranstaltungen

Schüler-Konzert

Der besonders als Chordirigent geschätzte, verdienstvolle Musikdirektor Friedrich Weller hat am gestrigen vierten Adventsonntag die Familienangehörigen und Freunde seiner zahlreichen Klavier- und Violinspieler zu einer wohlgeleiteten Vorgenveranstaltung in den Hansa-Saal der Harmonie gebeten. Für die Dauer der nahezu dreistündigen Veranstaltung wurden die in erwiehlich großer Zahl erschienenen Hörer reichlich entschädigt durch die sehr beachtenswerten musikalischen und technischen Qualitäten jeder einzelnen Leistung, die sowohl dem unermüdbaren und ausgezeichneten Lehrmeister wie der ernst strebenden Schülerschaft zur Ehre gereichten. Schon die Hänglinge der Unterstufe übertrugen durch einen ebenso trefflich durchgeführten Anschlag wie eine bei dieser Stufe außerordentlich bewundernswerte Klavierleistung des Vortrags. Den ersten Platz unter den etwa 20 Klavierhörern behauptet fraglos der als Klavierbegleiter seines Vaters bereits weiteren Kreisen bekannt gewordene Franz Weinreich, der durch eine fein empfundene Wiedergabe der Sonate pathétique op. 13 von Beethoven die Veranstaltung auf eine wirklich künstlerische Höhe führte. Wie ruhig, innig, warm, mit welcher schöner leichter Melodieführung erklang das ewig schöne Adagio! Auf schöner Höhe standen aber auch die Klavierstücke von Chopin, die „Elegie“ von Liszt, Clara Winters, Ernst und Käthe Weller, Clara Winters, Hannelore Barber, Lisa und Erna Hörners, Irene Engels und Walter Kraus. Talent und ausgezeichnete Schulung verrieten auch Hans Hoffmann, Gerda Soper, Eist Gröbhausen, Hildegard Wirth, Walter Wall, Heinz Weyer, Maria Geurtlich und Albert Simon. Von den fünf Violinspielern ist Max Adam an erster, Karl Jig an zweiter Stelle zu nennen. Ersterer bestrich das Konzert ganz prächtig mit dem ersten Satz des Violinkonzerts von Mendelssohn. Letzterer zeigte mit dem A-Dur-Violinkonzert von Mozart, daß er neben einer gesunden Technik auch ein feines musikalisches Stilempfinden sich angeeignet hat. Derallenden, aufmerkenden Beifall fanden auch die Geigerinnen Berthel Berner, Trudel Dörner und der begabte Billi Deemann. Es war ein feines, gesundes Musikeren, wohl gelungen, den Hören die Qualitäten der Geisterlichen Unterrichtspraxis zu dokumentieren. Diese wiederum ließen es an Beifall, Blumen und bewundernswerten Ausdauer nicht fehlen.

Theaterschicht. Morgen Dienstag geht „Romeo und Julia“ in Szene. Den Romeo spielt Rudolf Vlach vom Stadttheater Kiel als Gast auf Anstellung.

Aus dem Lande

Ein Ehrenabend für Lina Sommer

Karlsruhe, 19. Dez. Einen nachträglichen Ehrenabend für die Pfälzer Dichterin Frau Lina Sommer veranstaltete in den letzten Tagen der Pfälzer Damenklub Karlsruhe. Der Abend wurde für Lina Sommer, die durch Krankheit am Erscheinen verhindert war, ein herrliches Besonderen zur Pfälzer Sache. Erste künstlerische Kräfte hatten sich den Veranstalter zur Verfügung gestellt. Auch August Heinrich aus Weibheim, der beliebte und bekannte „Welterner Detner“, hatte es sich nicht nehmen lassen, zu kommen, um durch Rezitationen mitzuwirken.

Karlsruhe, 17. Dez. Im Alter von 80 Jahren ist hier der in weiten Kreisen bekannte Architekt Hugo Siebold gestorben. Der Dahingegangene gehört zu den Architekten der Stadt, die besonderen Wert auf individuelle Gestaltung architektonischer Werke legten. Eine ganze Reihe von Bauten, zu denen Siebold die Pläne gemacht hat, tragen den Stempel der besonderen Eigenart des Bauherrn, der bei der architektonischen Frontgestaltung eine besondere Vorliebe für große Rundbögen hatte.

Nachbargebiete

Täglich verlaufene Spielerei

Worms, 19. Dez. In der Nähe der Abfertigungsstelle, wo gegenwärtig zu Rohrverlegungen ein Graben ausgehoben wird, vergnügten sich Kinder, unter denen sich auch die sechs-jährige Lydia Kels und der gleichaltrige Georg Büchle befanden, die das erste Schußjahr besuchten. Der kleine Büchle kletterte in dem Graben Streichhölzer an, wodurch die Kleider des kleinen Mädchens Feuer fingen. Der Junge sprang fort und versteckte sich, während das Mädchen brennend davonlief. Passanten erstickten das Feuer und brachten das Kind ins hiesige Krankenhaus. Die Brandwunden waren aber derart schwer, daß es in der vergangenen Nacht noch starb.

Sportliche Rundschau

Die Verbandsspiele im Vorderpfälzertum

Im Vorderpfälzertum konnte gestern das vorgesehene Programm nicht ganz durchgeführt werden. Das Spiel B. f. N. Landau — 1914 D. p. a. n. fiel aus, im Spiele Viktoria Neuhofen — Arminia Rheingönheim gab es einen Spielabbruch, außerdem brach das Spiel

1901 Ludwigsbühl — S. f. N. Dagerheim 0:2 (0:1)

eine große Überraschung. Die Germanen, die in den letzten Spielen eine aufsteigende Form gezeigt hatten und dem Tabellenführer den einzigen Punktverlust beigebracht hatten, versagten vollständig. Sie spielten einen primitiven Fußball und waren nicht auf der Höhe, was durch zwei Erfahrene nicht entschuldigt werden kann. Dagerheim dagegen zeigte einen großen Eifer und schloß in jeder Halbzeit ein Tor. 1901 spielte noch dem Wechsel sogar überlegen, vermochte aber 2 Elfmeter nicht zu verwandeln. Der Favorit blieb im Treffen

Union Ludwigsbühl — Pfalz Ludwigsbühl 1:3 (0:4)

wieder siegreich. Es war ein flotter Kampf, in dem Pfalz aber immer überlegen spielte und bereits bis Halbzeit durch Doland und Rahn 4 Tore vorlegte. Nach der Pause kam Pfalz noch zu einem 4. Tore, dann gab es eine Wendung; mit großem Eifer vermochte Union das Feldspiel zu behaupten und konnte durch den Mittelstürmer ein Tor aufholen.

Spielvereinigung Mundenheim — S. f. N. Friesenheim 4:1

Mundenheim scheint sich wieder gefunden zu haben, besonders der Sturm spielte flott und überlastete die Friesenheimer Hintermannschaft derart, daß die Erfolge nicht ausbleiben konnten.

Viktoria Neuhofen — Arminia Rheingönheim 3:0 (1:0) abgebrochen.

Das Spiel hatte unter der Unfähigkeit des Schiedsrichters zu leiden, der sich auch außerhalb sah, das Treffen zu Ende zu führen. Wenn auch die Spieler seine Entscheidungen kritisierten, so hätte er sich doch Respekt verschaffen müssen. Neuhofen war die bessere Elf und lag 3:0 in Führung, als der Schiedsrichter 15 Minuten nach dem Beschluß wegen Reklamation eines Rheingönheimer Spielers den Kampf abbrach. Das Spiel dürfte wiederholt werden.

Reinfrank Mannheim siegreich in Wien

Der vielfache deutsche Leichtgewichtsmehrer, Kampfsportler und Rekordmann Reinfrank vom Verein für Körperpflege von 1888 Mannheim holte sich in Wien, wo er in einem Herausforderungskampf im Gewicht von 60 Kilogramm, 18. Dezember, den österreichischen Meister D. a. s. im Ringkampf mit 9:5:05 Pfund besiegte, einen weiteren großen Erfolg. Daß, der sich bei den 11. Deutschen Kampfsportfesten in Wien erstmals als ein Athlet von großem Format und erst zu nehmender Abwehr von Reinfrank entpuppte und dort von Reinfrank mit 9:10:05 Pfund knapp geschlagen wurde, hat besonders in letzter Zeit durch sabelhafte Leistungen in der ganzen Sportwelt von sich reden gemacht. So hatte er u. a. die glänzenden Weltrekorde im einarmigen Stoßen rechts mit 200 Pfd. und im heldmütigen Stoßen mit 200 Pfd. aufgestellt. Es war daher bezeichnend, wenn der österreichische Meister viererorts noch über Reinfrank gestellt wurde. Um so größer ist der jüngste Erfolg Reinfranks in Wien zu bewerten, wo er auch seinen schärfsten Konkurrenten an seinem Wohnort schlug und mit dem bis heute von keinem Leichtgewichtler erreichten Ergebnis von 9:5:05 Pfund im Ringkampf besiegte, daß er wirklich der Welt bester Gewichtsmehrer im Leichtgewicht ist. Bei dem phänomenalen Gesamtergebnis darf angenommen werden, daß Reinfrank mindestens eine neue Höchstleistung in einer der 5 Disziplinen geschaffen hat. Aus dem telegraphisch übermittelten Resultat war dies nicht zu ersehen. K. C.

Wetternachrichten der ReichsruherLandeswetterwarte

Wetterbedingungen hiesiger Wetterstation (7. morgens)

Table with 10 columns: Ort, Temperatur, Wind, etc. Rows include Berlin, Stuttgart, Karlsruhe, etc.

Verantwortlicher, Drucker und Verleger: Drucker Dr. Haas, Neue Mannheimer Zeitung G. m. b. H., Mannheim, L. 2, 2. Direktion: Ferdinand Heime. Chefredakteur: Kurt Richter. — Verantwortliche Redakteure: Für Politik: Hans Alfred Weisner. — Feuilleton: Dr. S. Kasper. — Kommunalkritik und Lokal: Richard Schindler. — Sport und Neues aus der Welt: Wilh. Müller. — Handelsblatt: Kurt Ullmer. Bericht und alles Uebrige: Franz Kircher. — Anzeigen: Dr. W. G. Stöckert

Advertisement for 'Fördern Sie nicht Steinhäger' featuring a bottle of Schlichte and the text 'Fördern Sie nicht Steinhäger'.



Mit Riesenschritten eilen wir dem Weihnachtsfest entgegen

Mit freudiger Bemühtung ist festzustellen, daß die führenden Mannheimer Ladengeschäfte, aber auch viele kleinere ihre Weihnachtsausstellungen gegen das vergangene Jahr ganz erheblich veredelt haben. Die Anwendung der elektrischen Beleuchtung innerhalb und außerhalb der Läden hat bedeutende Fortschritte gemacht. Bei einem abendlichen Rundgang durch die Geschäftstrahen fallen vor allen die Breiterecke zwischen Paradeplatz und Redarbrücke und die Planken auf. Da krahlt und leuchtet es in allen Arten und Farben. Wenn die Mannheimer Geschäftswelt in dieser oder jener Hinsicht gegen andere Städte zurück sein sollte, so ist doch in diesem Jahre der Fortschritt auffallend und verheißungsvoll für die fernere Zukunft. Man darf wohl sagen, daß das Warenhaus Bronker an der Spitze steht. Nicht minder schön sind aber auch die Schaustellungen und Beleuchtungen auf den Planken von Schmoller, Fischer-Niegel, Ulrichland, Manes, Engelhorn & Sturm; in der Breiterecke Sophie Vlnz, Vandauer, Rothschild und viele Andere.

Auch die „Neue Mannheimer Zeitung“ hat sich in den Dienst der Weihnachtswerbung gestellt, nicht allein, um für ihre eigenen Zwecke zu werben, sondern auch um das Weihnachtsgeschäft der Mannheimer Firmen zu beleben und zu fördern. Sie hatte zu diesem Zwecke ihre drei großen Kraftwagen weihnachtlich ausgestattet und mit Tannenzweigen geschmückt. An den beiden Seitenwänden des ersten Wagens war zu lesen:

„Werdi Kunden durch Anzeigen in der „Neuen Mannheimer Zeitung“.

Der zweite rief:

„Eine Anzeige in der „Neuen Mannheimer Zeitung“ ist das beste Werbemittel“

Am dritten rief es:

„Leset die „Neue Mannheimer Zeitung“ vor den Weihnachtscinräumen“.

Auf dem Dach des ersten Wagens prangte ein Tannenzweig im Silberfittersschmuck. Vorne saß vergnügt grinsend ein schwebelgelber Teddybär. Der zweite Wagen fuhr Anecht Kupprecht spazieren, der ein Tannenzweig im Arme hielt und zu seinen Füßen gar verlockende Weihnachtsgeschenke gruppiert hatte, ein Schaukelpferd, einen Leiterwagen, einen Postkarren und ein Auto. Auf dem dritten Wagen erlunerte ein Winterportier daran, daß es nicht überall, wie in Mannheim, unzeitgemäß regnet, sondern auch zeitgemäß friert und schneit. Der junge Mann, den die Firma Engelhorn u. Sturm eingekleidet hatte, nahm sich in dem weißen Sweater, der weißen Mütze, der schwarz-weißen Breeches recht feich aus. Der Nobelschlitten in der rechten Hand vervollständigte die Sportausrüstung.

Der Corso, der sich nachmittags und abends mit Beleuchtung der Tannenzweige unter Beteiligung von zwei Transport-Dreirädern der „N. M. Z.“ durch die Innenstadt mit zweihundert Meter Abstand und die Außenbezirke bewegte, erregte überall das größte Aufsehen und viel Freude. Man merkte es an den vergnügten Gesichtern, wie angenehm überrascht man von der weihnachtlichen Fahrt war.

Natürlich ist eine solche Werbefahrt ohne die Genehmigung der Behörde nicht möglich. Sie ist auch erteilt worden, — aber unter welchen Bedingungen! Die Polizeidirektion hatte für die Ausfahrt dieser drei Wagen die nachstehenden Vorschriften aufgestellt: 1. Die Werbefahrt darf nur in der Zeit von vormittags 12 Uhr bis abends 7 Uhr stattfinden. — 2. Die einzelnen Fahrzeuge müssen einen Abstand von mindestens 200 Metern voneinander einhalten. — 3. Die Breiterecke, Planken und Runkelstraße darf in der Zeit zwischen 8 Uhr nachmittags und 7 Uhr abends nicht befahren werden.

Das Bemerkenswerteste an diesen Bedingungen ist der vorgeschriebene Abstand von 200 Metern. Wir wissen, daß die Polizeidirektion in Köln für den heiligen Sonntag die Genehmigung zu einer Werbefahrt von 200 geschmückten Ge-

schäftswagen durch die viel engeren und unübersichtlicheren Geschäftstrahen der Innenstadt Kölns erteilt hat. Man stelle sich einmal vor, die Kölner Polizei hätte ebenfalls einen Abstand von 200 Metern vorgeschrieben — der Fußgängerverkehr in Köln ist jedenfalls zehn Mal stärker als in Mannheim —, so würde das nach unserer Rechnung 40 Kilometer ausmachen, also eine Strecke von hier nach Heidelberg und zurück.

Das Fahrverbot für die Breiterecke, Planken und Runkelstraße in der Zeit von 8—7 Uhr erscheint ebenfalls nicht recht erklärlich, da es doch bekannt ist, daß der Auto- und Wagenverkehr an Wintersonntagen gleich Null ist. Jedenfalls haben wir festgestellt, daß in dieser Zeit in der Breiterecke die Zahl derartigen Wagen an den Fingern abzuzählen war.

Wir glauben im Interesse der durch die Werbefahrt belebten Geschäftswelt gegen derartige nur kleinlich anmutende Vorschriften Protest erheben zu müssen. Wenn auch Mannheim nicht eine ausgesprochene Großstadt ist, so werden jedenfalls ihr Bestreben und ihr Schwung nach der Großstadt durch solche Beschränkungen behindert. Mag Mannheim auch noch nicht als eine richtige Großstadt angesehen werden, so könnte es doch als kleinere Großstadt im Verkehrs- und Werbewesen und in allen anderen Dingen, die das Publikum angehen, einmal vorbildlich sein.

Schließlich noch eines. Es war den Wagen verboten, zu halten. Wie man sich das überhaupt vorgestellt hat, wo doch jedes Auto die Verpflichtung hat, die Straßenbahn während des Aufenthaltes an den Haltestellen nicht zu überholen, ist uns unersichtlich.

Also alles in allem: wir legen allen den Stellen, die es angeht, mit den besten Glückwünschen zum Neuen Jahre den dringlichsten Wunsch ans Herz, sich aus der Enge gewisser traditionellen Hemmungen freizumachen und dem Verkehr, ganz gleich in welcher Form er nach außen in Erscheinung tritt, freie Bahn zu schaffen.

Weihnachtspropaganda der „Neuen Mannheimer Zeitung“



Briefe an die „Neue Mannheimer Zeitung“

Mannem vorne im Rundfunk?!

In der Zeitschrift „Der deutsche Rundfunk“ ist u. a. zu lesen:

„Freiburg besetzt die durch die Straßendeha verurteilten Rundfunkempfangsstörungen. Die Stadt Freiburg läßt ihre Straßendeha mit nichtstörenden Bügeln ausrüsten, um ihren Bewohnern einen einwandfreien und ungestörten Empfang der Rundfunkdarbietungen möglich zu machen. Durch die Uebernahme der damit verbundenen erheblichen Kosten bewußt die Stadt Freiburg ihr besonderes Verständnis für die kulturelle Bedeutung des Rundfunks. Die Freiburger Rundhörer werden den Herren Oberbürgermeister Dr. Vender und Bürgermeister Kälal, die sich in hervorragender Weise für die Störfreiheit eingesetzt haben, besonderen Dank wissen.“

Warum bringt Mannheim nicht auch das fertig, was andere, viel kleinere Städte durchführen können? Es sind wohl schon mehrere Versuche in Mannheim mit verschiedenen Schließbücheln ausgeführt worden, doch nimmt die ganze Angelegenheit in einem derartigen Schneckentempo ihren Fortgang, daß man die Hoffnung auf einen einwandfreien Rundfunkempfang ganz aufgeben möchte. Es ist die letzte Ueberzeugung, daß man die Hoffnung auf einen einwandfreien Rundfunkteilnehmer blühend um ein vielsames erhöhen würde, wenn erst diese Straßendeha-Störungen, die oftmals jeden Empfang fast unmöglich machen, beseitigt wären. Warum man sich mit der Herstellung bzw. Fertigstellung der neuen Mannheimer Rundfunkräume so verzögert, ist unverständlich, da diese Räume doch nach ihren vollen Wert bekommen und vor allen Dingen ihren Zweck erfüllen, wenn in erster Linie den Mannheimer Rundfunkhörer ein einwandfreier Empfang der Darbietungen gesichert ist. Darum mehr Tempo, daß die Fertigstellung der Straßendeha-Störungen endlich in die Tat umgesetzt wird. L. Sch.

Radio in Mannheim

In der „M. M. Sta.“ liegt man häufig Notizen und Aufträge aus dem Gebiet des Rundfunks; ganz besonders war in den letzten Tagen mehrfach die Rede von den neuen Mannheimer Besprechungsräumen und den von hier über die Sender Frankfurt a. M. oder Stuttgart verbreiteten Programmen. Was helfen und in Mannheim Besprechungsräume, was helfen die schönsten Darbietungen, wenn innerhalb des Betriebsgebietes unserer Stadt der Radioempfang alles andere als ein Genuß, teilweise sogar praktisch unmöglich ist? Insofern der immer noch unüberwunden herrschenden Störungen der elektrischen Straßendeha? Es ist nichts als eine reine Ironie, in Mannheim Besprechungsräume einzurichten und zu unterhalten, solange wir Mannheimer, abgesehen von den in den von der Straßendeha nicht betroffenen Außenbezirken wohnenden, relativ wenigen Empfängern, praktisch gar nichts davon haben, denn die Störgeräusche sind größtenteils derart hart, daß man in der Innenstadt sehr bald den Kopfhörer wieder abnimmt oder den Lautsprecher abschaltet, als daß man seine Ohren von den vielen lästigen Sendern malträtiert läßt. Was im Mannheimer Besprechungsraum gearbeitet und gesendet wird, ist praktisch nicht für die Mannheimer Einwohnerlichkeit, sondern für alle die anderen im Empfangsbereich der Sender gelegenen Städte und Orte, die entweder von Natur aus günstige Empfangsverhältnisse haben oder deren Verhältnisse einschläfernd sind als die hiesigen. Genau so wie jemand, der sich in einem Neubau eine Wohnung einrichtet, gleich den Baustaub hinausjagt und den feinen Möbel und seine Teppiche in die sauberen Räume bringt, so sollte es doch natürlich sein, daß man die Mannheimer Atmosphäre erst von den bekannten Störgeräuschen säubert und erst dann mit der Errichtung von Besprechungs- resp. Besprechungsräumen beginnt. Dr. B.

Warum das „elektrische Diebstahlsgewerbe“ nicht in alle Häuser eingezogen kann?

In dieser Frage, die in Nummer 553 der „M. M. Sta.“ aufgeworfen wird, möchte ich als Fachmann Stellung nehmen. Es wäre sehr wohl möglich, daß in allen Häusern der Stadt Mannheim die Verwendung des elektrischen Stromes eingeführt werden könnte, wenn der wohlwollende Stadtrat sich nicht von Grundgedanken leiten ließe, die dem Fortschritt in der Elektrotechnik direkt hinderlich sind. Als ich im Jahre 1921 nach Mannheim kam, fand ich die Verhältnisse hinsichtlich der Verwendung des elektrischen Lichtes nicht weniger als lächerlich und praktisch. Da von sämtlichen Wohnhäusern der Stadt Mannheim nur etwa 40 bis 50 Prozent mit elektrischem Anschluß versehen sind, kann man sich ein Bild davon machen, wie überaus rückständig hier gearbeitet wird. Diesem Mangel könnte aber sehr leicht abgeholfen werden, wenn man auch hier praktisch und finanzvollständig vorgehen würde. Ich meine die Einrichtung der Stromzufuhr auf dem Wege von Mittelanlagen, wie dies andere Städte mit bestem Erfolge durchgeführt haben. Ich erwähne nur die Stadt Straßburg i. E. Das Elektrizitätswerk Straßburg hat ein Netz durch den Ort bis zum Ortsteil, über das die elektrische Stromzufuhr einrichtet. Die Folge davon ist, daß heute in allen Häusern elektrisches Licht verwendet wird. In allen Fällen, wo ganze Häuser eingerichtet werden müssen, verlegt das Werk bei der Anmeldung von drei Wohnungen den Hausanschluß kostenlos. Die innere Verlegung erfolgt auf Verlangen der Wohnungsinhaber. Die Anlage wurde berechnet und zwar je Brennstelle mit einer monatlichen Miete von 50 Pfennig während der Dauer von 10 Jahren. Die Anlage wird nach Tilgung der Kosten Eigentum des Hausbesitzers. Die Stadt hat aber bei dieser Einrichtung sofortigen Stromabzug und eine sehr gute Kapitalanlage. Andererseits gibt eine derartige Regelung einer großen Anzahl von Erwerbslosen Verdienst und auch der Staat hat Nutzen durch vermehrten Umsatz.

So wie aber heute die Abwicklung der Einrichtung der Stromzufuhr durch die Stadt gehandhabt wird, kann man direkt von einem Scheitern der Inbetriebnahme sprechen. Statt Verdienstmöglichkeiten zu schaffen, macht man Bestimmungen, die dem Hausbesitzer jede Möglichkeit nehmen, sich dem Fortschritt anzupassen. Es wäre sehr zu wünschen, wenn der Stadtrat seine Bestimmungen über elektrische Anschlüsse im Einklang mit dem Elektrotechniker-Gewerbe ändern würde. Es ist nicht an den Tag, daß man auf einem Geschäft nur Nutzen ziehen will, ohne Kapital einzulegen. Die Forderungen, die hier aufgestellt sind, wären alle Kosten aus den Dokumenten und den Hausbesitzer ab. Prinzipal mitschuldig ist es, daß der Hausanschluß und die Inbetriebnahme durch die Stadt kostenlos erfolgt. Dann wird sich die Verwendung der Elektrizität in sehr ardem Maße heben, wozu man keinen Grund hat. Die Stadt als Unternehmerin selbst den größten Nutzen haben würde. Der Wandel zu schaffen, dürfte erste Pflicht des Stadtrates sein. Was private Unternehmungen fertig bringen, bei arderer Verantwortlichkeit des Werkes, muß einem kommunalen Werk erst recht gelingen. Civic.

Noch einmal die Milchversorgung

Dem Protest über den Zwang, die Milch holen zu müssen, der an dieser Stelle eingeleitet wurde, schreibe ich mich mit allem Nachdruck an, hoffend, daß man an maßgebender Stelle endlich eine Änderung einleitet läßt. Wie schwer fällt das Milchholen z. B. alten oder alleinlebenden Leuten; mit welcher banger Sorge rennt eine Mutter von ihren kleinen Kindern weg, um die so notwendige Milch herbeizuholen! Noch manches Beispiel könnte reden; jeder wird wohl aus eigener Erfahrung ergänzen können. In jeder Stadt, die ich in der letzten zwei Jahren besuchte, wird die Milch längst wieder ins Haus gebracht. Genannt seien hier nur unsere Nachbarstädte Karlsruhe und Heidelberg. Von Milchhändlerseite wurde mir schon öfters versichert, daß sie lieber wieder die früheren Verhältnisse in der Milchversorgung hätten; das monatlich mühsamer Bringen der Milch würde ja aufgewogen durch die schnellere Erledigung ihres Geschäftes.

Also, wo hängt's? Wer muß das Rad ins Rollen bringen? Eine Änderung dieses Zustandes wäre wohl Tausenden ein willkommenes Weihnachtsgeschenk. z.

Der freundliche Milchhändler!

Unter Bezugnahme auf den Artikel vom 11. Dezember stimme ich mit dem Verfasser vollständig überein, daß wenn erst ein Milchhändler, wie in der Vorkriegszeit, die Milch wieder ins Haus trägt, die anderen folgen werden, da ein jeder darauf bedacht wäre, die Kundenschaft auf und freundlich zu gewinnen. Die Kundenschaft wäre nicht auf die Nachbarstadt angewiesen und könnte ihre früheren Lieferanten wieder bevorzugen.

Eine Hausfrau, die auf freundliches und lauberes Bedienen achtet.

Bessere Zeiteinteilung in der Entleerung der Briefkästen

Die Postbehörde wird ersucht, eine günstigere Zeiteinteilung in der Entleerung der Briefkästen im Lindenhof, namentlich den neuen Werteschnarwaldstraße, Waldparkdammer usw. zu treffen. Die Kästen werden abends letztmals 7 1/2 Uhr entleert, was viel zu früh ist, weil man gewöhnlich seine Abendpost erst in den Stunden nach sieben Uhr erledigt. Eine Entleerung der Briefkästen um 10 Uhr, wie in der Redaktions- u. würde dem Bedürfnis des Publikums weit mehr entsprechen. Ein Lindenhofbewohner.

Hygiene in den Verkaufsstellen

Da kürzlich in der „M. M. Sta.“ über Hygiene und Preisverkauf geschrieben wurde, erlaube ich mir, auf eine viel größere, leider aber beständig gebaute Unsitte öffentlich hinzuweisen. Obgleich man der maßgebenden Behörde alle Anmerkungen über die neu getroffenen Bestimmungen für den Milchverkauf in den nun wirklich hygienischen Verkaufsräumen ausdrücken muß, kann man es nicht genug verwerten, daß über der Verkauf anderer Rohstoffe hinweggegangen wird. So sieht man seit Monaten immer mehr zunehmende Schokoladen, Schokoladenartikel, Kaffee, Pfeffer und alle anderen mit denkbaren Gewürzen und Aromastoffen versehenen Früchten, Käse, sauren Gurken usw. Ich hatte Gelegenheit, einem Interessenten Vorwürfe zu machen, daß seine Innung nicht dagegen einschreitet und war sehr erstaunt zu hören: Die Behörden könnten gar nicht genug nach Fischen und dergl. rufen, um den Käufer zu veranlassen, derartige Waren in Konditoreien, Bäckereien oder Konfektwarenhäusern zu kaufen. Gewiß ein Standpunkt. Es wäre aber wohl angebracht, in derartigen Fällen behördliche Maßnahmen zu treffen, zumal anzunehmen ist, daß die große Masse der Käufer wenig Verständnis für Hygiene hat. Man kann wohl verstehen, daß ein Friseur neben seinen Toiletteartikeln Nagarsen und Nagarsen verkauft, daß man aber Schokolade zumischen findet ist hygienisch nicht einwandfrei. Vielleicht genügen diese Zeilen, um die in Betracht kommende Behörde auf einen Mißstand aufmerksam zu machen, der unbedingt abgestellt werden sollte. Einer für Viele.

Aus der Praxis des Mietvertrages

Ein Mieter sollte vom Juli d. J. ab für eine Wohnung, bestehend aus 5 Zimmern, Küche, Bad, Speisekammer, Dielen, Keller, in einem im Jahre 1915 in den D-Quadranten erstellten Hause eine Miete von M. 108,00 nach Abzug von zehn Mark für eine im Jahre 1920 abgetretene Mansarde entrichten. Obwohl der Mieter für zwei möblierte vermietete Zimmer monatlich mindestens 100 Mark für Untermiete einnimmt, ließ er sich zur Zahlung der M. 108,00 nicht herbei und zog die M. 6,00 einlief auf dem Mietvertrag ab. Dem Vermieter war es nicht möglich, auf gutlichem Wege die abgezogenen Beträge von dem Mieter zu erhalten, so daß er bei dem M. G. A. den Antrag auf Zwangsversteigerung der Wohnung stellen mußte. Beim zweiten Termin wurde dem Antrag stattgegeben. Der Sachverständige hielt nach Besichtigung der Wohnung exklusive Mansarde eine Miete von M. 123,00 monatlich für angemessen. Wohnungsmieter, der Antrag auf irgend einen Mietbetrag wurde vom Vermieter nicht gestellt, sondern es wurde nur um Festsetzung der Miete gebeten und somit die Festsetzung des Mietbetrages dem Ermessen des Gerichtes anheimgegeben. Am 2. Dezember war nun der dritte Termin, zu dem der Beklagte nicht erschienen ist. Nun wurde vom Vorsitzenden dem Vermieter die Frage vorgelegt, ob er mit dem errechneten Betrage des Sachverständigen von M. 123,00 monatlich einverstanden wäre? Diese Frage wurde vom Vermieter bejaht. In der Beschlusse dieser Frage kann der Vermieter die Antragstellung auf eine monatliche Miete von M. 123,00 nicht erwidern. Es ist ihm aus diesem Grunde unverständlich, daß das Gericht dem den Parteien zugewiesenen Entscheid folgenden Wortlaut gibt: „Die Friedensmiete wird auf jährlich M. 1200,- festgesetzt also monatlich M. 111,00. Die Kosten des Verfahrens hebt die Parteien je zur Hälfte zu tragen. Gründe: Da die Miete somit höher festgesetzt wurde als der Mieter zahlen wollte, andererseits niedriger, als der Vermieter beantragt hatte (der Vermieter hat nie einen bestimmten Betrag verlangt, also keinen Antrag auf einen gewissen Betrag gestellt) erschien es angebracht, die Kosten zwischen den Streitparteien hälftig zu teilen.“ A. F.

Bekommen die Aushelfer auf dem Rathaus auch eine Notstandsbeihilfe?

Wägemeln hört man, daß die hiesigen Beamten analog den Staatsbeamten zu Weihnachten Notstandsbeihilfe bekommen sollen. Nun haben aber verschiedene hiesige Beamte auch noch eine ganze Anzahl sogenannter Aushelfer, die von der Schreibstube für Stellenlose übermieten werden und Beamtenarbeit leisten müssen, aber nur nach dem Tarif K 2 bezahlt werden, sich also sehr schlecht stellen, da es sich meistens um im kaufmännischen Leben erworbene ältere Personen handelt. Können ihnen die Stadt ebenfalls eine Notstandsbeihilfe? Die Postloge gerade dieser Aushelfer ist arder und da sie für die Stadt billige Arbeitskräfte sind, darf man wohl ein gewisses Entgegenkommen erwarten. P. Sch.

Urlaubs- oder Ferienkarten der Reichsbahn

Die Weihnachtsferien beginnen kurz vor Weihnachten und dauern in der Regel bis zum 7. Januar. Nicht nur Schüler und Studenten, die anwärterliche Lehranstalten besuchen, verreisen während dieser Zeit; auch viele im Berufsleben stehende Personen, die sich über die Feiertage Urlaub nehmen können, verbringen diese Tage im Gebirge, bei Verwandten etc. Der Reiseleiter ist jedenfalls um diese Zeit sehr stark. Er dürfte sich aber noch bedeutender anstellen, wenn die Eisenbahnverwaltung ihn durch Ausgabe besonderer Urlaubs- oder Ferienkarten erleichtern würde. Zwar besteht eine derartige Einrichtung schon insofern, als um die Weihnachtszeit Winterportbefreiungen von einigen großen Städten nach besonders beliebten und bekannten Gebirgsgebieten verkehren, für deren Benutzung eine Preisermäßigung zugestanden wird, die auch für die Rückfahrt nach Ablauf der Ferienzeit gilt. Es kann aber nicht jedem einen solchen Sonderzug benötigen, weil die Gelegenheit dazu nur in beschränktem Maße gegeben ist. Wäre es nun nicht möglich, auf allen Stationen besondere Fahrkarten zu einem um 33 1/2 Prozent ermäßigten Preis abzugeben, mit denen ebenso wie mit den Sonntagskarten jeder beliebige Zug zur Hin- und Rückfahrt benutzt werden kann und deren Gültigkeit vom 22. oder 23. Dezember bis zum 7. Januar bemessen wird? Wenn wir recht unterrichtet sind, kommt dieses Verfahren bei französischen Eisenbahngesellschaften bereits zur Anwendung. Aber ganz unabhängig davon, ob die Deutsche Reichsbahngesellschaft etwas derartiges nun nachmachen oder überhaupt neu einführen würde, glauben wir, daß es rentieren würde. Entsprechende Maßnahmen kämen natürlich mündelnd auch für die Ost- und Pfingstferien in Betracht, wenn nicht überhaupt an eine allgemeine Einführung derartiger Urlaubs- oder Ferienkarten mit zwei bis vierwöchentlich Gültigkeit herangegangen werden könnte, was uns als durchaus angebracht und möglich erscheint. J. K.

Schweinger Schloßgarten

Wenn die kunstvollen Parks und die berühmten Gartendesigner, die vor ungefähr 150 Jahren die großartigen Pläne für den einzig dastehenden Schweinger Schloßgarten entworfen und ausgeführt haben, heute diesen Garten in seiner herrlichen Entwicklung sehen könnten, sie würden staunen und bekennen, daß ihre kühnen Visionen und Phantasien weit übertrifft sind. Wenn wir nachlebenden heute den Schloßgarten betreten, — und mag dies noch so oft geschehen — so bleiben wir ehrfurchtsvoll und staunend stehen, um den überwältigenden Eindruck dieses großartigen Gebildes auf unser Herz und Gemüt einwirken zu lassen. Wir bewundern die herrliche Perspektive, die schönen Alleen und beim weiteren Rundblick den großartigen alten Baumbestand. Und wenn die Zeit das kostbare Gut ist, womit der Mensch zu rechnen hat, so sind diese alten Bäume, die Jahrhunderte verstreuen, das höchste Gut des alten berühmten Schloßgartens; so wir können füglich behaupten, daß der alte Baumbestand in seiner ganzen sorgfältigen Anordnung die Grundlage bilden, die die Pracht und Erhabenheit und den Zauber dieses alten historischen Gartens so vielwunderbar hervorbringt. Nicht allein, wenn sie grünen und blühen, sind die alten Bäume als ein Naturwunder zu betrachten, sondern auch im Winter im blattlosen Zustand, müssen wir dieses Wunder der Schöpfung lieben und verehren. Aber ein- und einhalb Jahrhunderte waren nötig, diesen Kustob und diese Gutkultur hervorzuheben. Deshalb müssen wir diese Bäume als ein heiliges Vermächtnis ehren und bis zur allerhöchsten Grenze ihrer Daseinsberechtigung zu schützen und zu erhalten suchen.

So wurden wir deshalb in diese Trauer veretzt, als wir durch die „Schweinger Zeitung“ vom 27. Oktober die überraschende Nachricht erhielten, daß das Hofamt Schweinger, dem als Nebenamt die Verwaltung des Schweinger Schloßgartens anvertraut ist, eine Kommission eingeladen hat, um ihr Urteil über den Bestand der zum Schloßgarten gehörenden Kastanien-Allee an der Jägerstraße abzugeben. Diese Kommission hat beschlossen und beantragt, daß diese Allee prächtigste Kastanien-Allee in der Stadt Mannheim sein sollte und aufzufallen, daß zu dieser Kommission nicht auch einige heimische, in verantwortlicher, gartenkünstlerischer Berufstätigkeit stehende Gartenkünstler eingeladen wurden. Unter Mitwirkung dieser beruflichen Vertreter wäre vielleicht der Kommissionsbeschluss für die Allee nicht so verhängnisvoll ausgefallen. Die Gartenkünstler, die vor 150 Jahren diese Allee entworfen und gepflegt hat und seit dieser langen Zeit — bis vor kurzem — den Schloßgarten liebevoll, traditionell und pflichtvoll gepflegt, ihn und wie ein Dichterbild in seinem wellenreichenden Zauber, in der Anmut und Reinfelt seines antiken Charakters unangetastet und unverfälscht überliefert hat; diese Gartenkünstler sollte man doch auch auf den besten und Anerkennung bei so eminent wichtigen Fragen, die den Schloßgarten in seinen Herzen treffen, auch noch ein Wortchen zum Wohl des Schloßgartens, mitleiden lassen. Wenn die „Schweinger Zeitung“ schreibt: „Um die alten ehrwürdigen Kastanien, die jetzt fast der Welt und Erde zum Opfer fallen werden, könnte man ernstlich trauern, denn die Allee längs der Jägerstraße war für viele Naturfreunde der schönste und stimmungsvollste Spaziergang innerhalb der Stadt“, so wird dieser Ausdruck der ehelichen Trauer, gewiss auch von den Mannheimer Freunden des Schloßgartens von Herzen geteilt. Aber nicht der stillen Trauer sollte sich die Bürgerlichkeit hingeben, sondern unerschrocken ein Gehör bei der obersten Behörde des Schloßgartens in Karlsruhe unterbreiten, doch nochwohl eine Prüfung vornehmen zu lassen, ob nicht die Möglichkeit dennoch vorhanden wäre, diese Allee noch viele Jahre zu erhalten. Wird die Bürgerlichkeit der Stadt Schweinger diesen Schritt nicht unternehmen und seinen Einfluß gegen die Vernichtung der Allee erheben, dann wird ihr sehr schon u. in aller Zukunft der Vorwurf nicht erspart bleiben, ihrerseits für die Erhaltung dieser herrlichen Allee nicht mit Ernst und Nachdruck eingetreten zu sein.

Wenn die letzten heiligen Kastanien — denn nur diesen sind die Bäume angeschlossen — in dieser Allee nur einen einzigen Baum zur Strecke brachten, wo viel längere Bäume dem Sturm weichen müßten, so ist es ein entsetzlicher Beweis, welchen großen Widerstand diese alte kräftigen Bäume noch haben. Durch sorgfältige Beobachtung und Pflege der Baumkronen, ohne den Charakter der Bäume und des landschaftlichen Bild zu verunreinigen, könnte die ausgedehnte Gabel besichtigt und die Allee noch viele Jahrzehnte erhalten werden. Man hat die Stromleitung zu den Bäumen gelegt. Nun sollen die wunderbaren Bäume der Stromleitung weichen. Wenn die „Schw. Stg.“ noch hinzusetzt, daß die alten Kastanien „einmalig durch solch eine Pflege möglich wäre erhalten bleiben sollen, so bewundern wir den Erfolg. Müßte die erste Allee, deren Bestehen weiter und immerprobier ist, so werden die Kastanien jenseits des Kanals ihrer alten natürlichen Schutzes beraubt u. weil diese Kastanien im Schutz und im Schatten der ersten Allee aufgewachsen sind, und dadurch deren Aufbau ein ganz anderer ist, so werden sie nunmehr den Stürmen zum Opfer fallen und damit die Schönheit gerade dieser Partie des Schloßgartens, die besonders im Frühjahr an den herrlichen Bänken in Schweinger gehört, für eine lange Reihe von Jahren zerstören. Ein Naturfreund. B.

Dörflingerische Maschinen- u. Federnfabriken AG. in Mannheim

Wieder Opposition gegen die Verwaltungsanträge

In der heute unter dem Vorsitz von RA. Dr. J. Rosenfeld abgehaltenen G.V., in der ein A.R. von 377 810 A mit 47 128 Stimmen vertreten war, trat die in den letzten Jahren regelmäßige Opposition der Minderheitsgruppe Dr. Brum in wiederum auf den Plan, indem sie in der Befürchtung majorisiert zu werden, allen Anträgen der Verwaltung widersprach und Protokoll zu Protokoll gab. Festgestellt muß werden, daß die Auseinandersetzungen, die anscheinend mehr persönlicher Natur sind und auf jeden Fall die glückliche Weiterentwicklung des Unternehmens bisher gehemmt haben, in einer leider seltenen konstanten Art gepflogen wurden, so daß zu hoffen steht, daß im Interesse der Gesellschaft bald eine endgültige Vereinigung und Beruhigung der Verhältnisse eintritt und dem reichen Ertrage von Protest-erklärungen nicht noch eine Nichtigkeitslage nachfolgt, deren Kosten schließlich letzten Endes beide Teile zu tragen haben. Die freimütigen Aufklärungen und das zum Ausdruck gebrachte Entgegenkommen der Verwaltung — die zugleich Mehrheitsinhaberin ist — sollten eine Einigung erleichtern, da u. E. nach noch nie in einer G.V. über die Zusammenlegung der einzelnen von der Opposition angezogenen Konten derauf umfassende Erklärungen gegeben wurden und schließlich in Bezug der für die Fortentwicklung des Unternehmens notwendigen Kapitalerhöhung, die auf der heutigen T.D. folgende Erhöhung um bis zu 200 000 A, von denen vorerst nur 50 v. H. eubezahlt werden sollten, wurde vor Beginn der G.V. abgelehnt, eine Festlegung des bisherigen Stimmungsverhältnisses durch Sicherung eines entsprechenden Betrages zugesagt und die Delegierung eines Vertreters der Minderheit in den A.R. in Aussicht gestellt wurde.

Die Opposition, vertreten durch RA. Dr. Pfeifferle mit 100 424 A bzw. 2663 Stimmen bemängelte in der nachstehend aufgeführten Bilanz die Generalunkosten, den Klein-erwerb, der zu nieder sei und die Dividendenlosigkeit, desgleichen das Warenkonto, das Beteiligungskonto und die Kreditoren. Der Antrag der Opposition nach § 294 G.G.B. die G.V. zu vertagen, wurde abgelehnt und die Bilanz angenommen. Hiergegen wie auch gegen die Entlastung des RA. — die Entlastung des Vorstandes Dr. Müller wurde, da er als Nichtbeisitzer nicht mitstimmen konnte, abgelehnt — erklärte Dr. Pfeifferle Protest zu Protokoll. Dem RA. wurden, ebenfalls unter Widerspruch, RA. Dr. Pudel und Dr. Kahn (Rhein. Creditbank) neu hinzugefügt.

Der Rohgewinn stellt sich auf 128 570 (202 624) A, Generalunkosten, die ebenso wie die anderen Konten vom Vorstand detailliert wurden, beanspruchten 159 141 (288 612) A, so daß ein Reingewinn von 69 429 (134 012) A in den Vortrag gelangt. In der Vermögensaufstellung sind u. a. ausgedient: Immobilien 90 000 (unn.), Debitoren 288 392 (301 721) A, der Rest an der Bergt. Maschinen- und Federnfabrik G. m. b. H. in Offenbach (RA. 3 000 000 A, das i. St. nicht umgekehrt wurde und über Kapitalerwertungs-

konten abgetragen wird) unter Beteiligungen mit 200 000 (unn.), Warenkonto 150 463 und auf der Gegenseite mit 407 500 A.R. die Gläubiger mit 232 476 (193 071) A und Akzepten mit 117 281 (70 765) A.

Weitere Entlastung der Reichsbank

Nach dem Ausscheid der Reichsbank vom 15. Dez. hat die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 88,5 auf 1413,6 Mill. A abgenommen; dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß von dem Rückgang der Lombardschulden um 88,5 auf 44,7 Mill. A rund 81 Mill. auf die Darlehensrückzahlung der Goldkreditbank entfallen, die ihre Lombardschuld getilgt hat. Die Bestände an Wechseln und Schecks haben um 10,1 auf 1273,9 Mill. A zugenommen, die an Effekten sind mit 90,9 Mill. A annähernd unverändert geblieben.

An Reichsbanknoten und Rentenbankfaktoren sind insgesamt 192,8 Mill. A aus dem Verkehr zurückgezogen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 125,1 auf 3105,8 Mill. A verringert und der an Rentenbankfaktoren um 67,5 auf 1087,9 Mill. A. Für 21,2 Mill. A Rentenbankfaktoren wurden getilgt. Dementsprechend haben sich die Bestände der Reichsbank an solchen Schecks um 40,8 auf 149,9 Mill. A erhöht. Die fremden Gelder sind im Zusammenhang mit den Zahlungsmittelrückflüssen um 125,5 auf 633,8 Mill. A gesunken.

Die Bestände an Gold und bedungsfähigen Devisen zeigen einen Rückgang um 1,4 auf 2232,3 Mill. A und zwar sind die Bestände an Gold um 17,8 auf 1772,8 Mill. A angewachsen, während die an bedungsfähigen Devisen um 13,7 auf 459,5 Mill. A abgenommen haben.

Die Deckung der Noten durch Gold allein besserte sich von 53,8 v. H. in der Vorwoche auf 56 v. H., die durch Gold und bedungsfähige Devisen von 67,9 auf 70,5 v. H.

Börsenberichte vom 20. Dezember 1926

Mannheim fest

Bei etwas lebhafteren Umsätzen war die Börse heute fest gestimmt. Gefragt waren wieder Brauerei-Aktien, ferner wurden Zement Heidelberg, Rheinelektra und Zellstoff Waldhof höher notiert. Es notierten: Badische Bank 160, Rhein. Hypothekendarb 183, Rhein. Creditbank 133,5, Südd. Disk.conto 135, F. v. H. F. v. H. 100, Rheina 67,5, Brauerei Durlacher Hof 185, Brauerei Rheinelektro 170 G., Ludwigshafener Aktienbrauerei 175 G., Mannheimer Versicherung 132, Continental Versicher. 84 G., Zellstoff 70, Benz 68, Dangler 7,5 G., Germania Vinoleum 108, Anort 130, Mannheimer Gummi 62, P. S. L. 108, Zement Heidelberg 130, Rheinelektra 151, Wagh u. Freitag 140, Zellstoff Waldhof 235, Sander Frankenthal 162, Sander Wagbauerei 123, Kriegsanleihe 0,750.

Frankfurt fest und lebhaft

Die letzte Woche vor den Ferien eröffnete die Börse in überwiegend festem und lebhaftem Laune. Ausgehend von der guten Fortgang der deutsch-französischen Verhandlungen, die Aussicht eines

kommenden Stillstandes und die Annahme der Freigabe durch den amerikanischen Senat. In der Hauptsache wurden Deckungen in größerem Ausmaß vorgenommen, doch wurden auch neue Terminengagements eingegangen, letztere namentlich aus dem Grunde, weil man die Wechselkurse als wesentlich günstiger bezeichnet und besonders für den Ultimo keine Schwierigkeiten erwartet. Das Deckungsbedürfnis für A. G. hat sich zwar etwas vermindert, doch ist der Kurs bereits 3 v. H. über der Samstagnotiz an. Auch Montanwerte konnten erheblich anziehen. X. Karpner mit 8 v. H. und Oberbedarf mit 7 v. H. Geminus bevorzugt. Schiffahrtswerte trotz der Annahme der Freigabe billiger, dagegen Elektrowerte bei höherem Wechselkurs 3-4 v. H. höher. Auch alle nicht genannten Papiere zeigen größtenteils um mehrere Prozent an. Auch im weiteren Verlauf erhielt sich die lebhafte Stimmung. Das Geschäft blieb fortgesetzt lebhaft und die Kursnotiz hoch.

Berlin lebhaft und unverfälscht

Die neue Woche eröffnete recht lebhaft und in unverfälschter Stimmung. Sehr umfangreiches Geschäft entwickelte sich auf dem Bankaktienmarkt, wo Mitteldeutsche Credit mit einer Steigerung um 14 v. H. einlegten. Als Erklärung führte man angelegte Dispositionen an, denen aber nach Kaufkraft von maßgebender Seite die tatsächliche Grundlage fehlt. Am Montanaktienmarkt wurde die Aufwärtsbewegung hauptsächlich durch rheinische Kurse gefördert. Kaltwerte erzielten 3-5 v. H. Erhöhungen. Für Zellstoff Waldhof wurden Bedingungen über gute Geschäftsfrage als Grund einer 4 pro. Besserung angegeben. Der Regierungskurs wurde wenig Beachtung geschenkt. Die gute Stimmung konnte sich während des ganzen Börsenverlaufes erhalten. Geld war leicht erhältlich.

Mannheimer Produktendörse vom 20. Dez. (Eigendörse)

Der Produktmarkt ist ruhig bei kleinen Umsätzen. Inlandweizen 20,75-21,00 A wagonfrei Mannheim. Von Auslandweizen ist angeboten Manitoba 11 16,75, Kanada für Dezember 15,70 bis, alles für 100 kg. ein Mannheim. Barus 70 kg für Januar 14,17, für Februar 13,85 bis, ein Rotterdam. Inlandroggen 25 A, Auslandroggen 20, Inlandhafer 19-19,75, A. Auslandhafer ungelöst. Vrangetreide 19,25-20,00, Futterernte 20-21,50, Mais gelbes mit Saft 19,25, Bierserbet mit Saft 18,50-18,75, Malzkeime mit Saft 18-17, Erdnusskuchen 21,25-21,50, Rapeseöl 17-17,25 A, Weizenmehl 1. Std. für Dez.-Januar-Februar 41,25, für März 40,75, April-Mai 40,00, Weizenbrotmehl 1. Std. 31,25, Roggenmehl 34,50-35,50, Weizenfuttermehl 14,50-15,50, Weizenkleie fein 11,50, Roggenkleie fein 12,50 A.

Mannheimer Viehmarkt am 20. Dezember

Table with columns for cattle, sheep, and pigs, listing prices for various breeds and weights.

Markterzeugung: Mit Großvieh langsam, geräumt mit Hälfen lebhaft, geräumt; mit Schweinen mittelmäßig langsam, geräumt.

Mörderin?!

Der Roman eines Verteidigers

Von Walter Bloem

Und dann hatte man ihr wenige Minuten nach der Tat mitgeteilt, er liege in seinem Arbeitszimmer mit durchschossener Schädel... dann hatte man ihr den Brief gegeben, in dem er Abschied von ihr nahm... und der nun, von einem grauen Anstoskonvert umschlossen, als Ueberführungsstück zu den Akten gegen die p. Mengershausen "asserviert" war! Und er, Hans Frihe — er würde schließlich auch das Allerheiligste dieses Hauses betreten... das Gemach, in dem diese Frau des großen Mannes Weib gewesen war... Das große Mannes... des... alten Mannes... Sie, die schöne... die junge... die Frau, an die nur zu denken schon das Blut in Wangen und Augen trieb... die Gedanken trübe, den Willen rebellisch machte... Und punkt drei Viertel Drei hieß Doktor Hans Frihe wirklich mit seinem Chef, dem Untersuchungsrichter Dreiundzwanzig, vor dem Portal des reichen Juliapalastes in Moskau in das Automobil und rollte gen Charlottenburg... Weib der Teufel, wie es zugehen mochte, daß selbst in dem großen Berlin so etwas sofort herumkam! Vor dem Hause 123 in der Bleibtreustraße fanden ein paar Dutzend Wasser, als die beiden Justizbeamten dem Wagen entstiegen. In dem Korridor des eleganten Hauses, der völlig als fehschlicher Wohnraum ausgestattet war, wurden sie von dem Rechtsanwält Herold empfangen... dem Manne, den Hans Frihe zur Stunde glühender beneidete, als er je irgendeinen Menschen auf Erden beneidet hatte... Auch ein junger, bebrillter Herr war anwesend, der sich als Assessor Neumann, Vertreter der Königlich-Preussischen Staatsanwaltschaft, vorstellte. Und dann lag da in einer Ecke eine schlaffe, mit bläulicher, gelbmäuliger Eleganz ausgestattete Person — an ihren roten Haaren, ihren breiten, frechen Blicken erkannte Hans Frihe sie sofort als die Denunziantin... Ueberrigend verteuelt lächelte war die Kanaille! Wenn er ihr auf der Straße begegnet wäre — er würde sie als eine der Stammgäste des Cafe Nide eingeschätzt haben... "Ist die Angeklagte schon zur Stelle?" fragte der Untersuchungsrichter den Rechtsanwält. "Allerdings... ich habe den vorführenden Beamten veranlaßt, sich mit ihr in das Speisezimmer zu begeben. Herr

Assessor Neumann war schon anwesend, als sie vorgeführt wurde. Er wird mir bezeugen, daß ich nur in seiner Gegenwart mit ihr geredet habe."

Herr Neumann nickte behätigend.

"Sie... sind ein Freund dieses Hauses, nicht wahr, Herr Rechtsanwält?" fragte der Richter.

"Allerdings. Meine Frau und ich gehörten zu den nächsten Freunden der Familie."

"Also bitte, meine Herren —! Sie haben wohl die Güte, uns zu führen, Herr Rechtsanwält."

Die Herren betraten das Speisezimmer, ein Berliner Zimmer mit schweren, prachtvollen Spätrenaissancemöbeln in schwarzer Eiche. Die förmliche Bekleidung eines wolkensensenden Wintermittags, der nur durch das einzelne Seitenfenster aus dem Hofe in das weite Gelas drang, ließ kaum die Antriebe einer schwarzgekleideten Frauengestalt erkennen, die sich nun erhob... in ihrem eigenen Hause eine Gefangene... denn neben ihr schob krampf und für die Bedenklichkeit eines bedelmten Schutzmannes in die Höhe, der nun auf den Untersuchungsrichter zutrat und dienstlich meldete:

"Untersuchungsgefängene Mengershausen zur Stelle."

Mit geschäftsmäßiger Gelassenheit erlaubte der Untersuchungsrichter die Herren Platz zu nehmen. Auch ihr, die in diesen Räumen die Hausfrau war, wies er mit einer Handbewegung einen Stuhl an...

"Ich werde zunächst einen Situationsplan der Wohnung aufnehmen. Vielleicht aber können wir uns diese Arbeit vereinfachen, wenn Sie, Frau Mengershausen, etwa einen Plan der Räumlichkeiten besitzen sollten?"

"Ich glaube mich zu erinnern, daß so etwas existiert. Mein Mann hatte jedenfalls früher einen solchen Plan... wenn er noch vorhanden ist, so muß er in der rechten Schublade seines Schreibtisches liegen."

Der Richter bat sich den Schlüssel aus. Frau Mengershausen entnahm ihm ihren Schlüsselkorb, welcher im Hüftet eingeschlossen war, und dann fandte der Richter seinen Gerichtsdiener auf die Suche nach dem Plan... Und mit diesem Grauen betrat Hans Frihe ganz allein das Arbeitszimmer des verstorbenen Gelehrten... die Stätte seiner letzten unglückseligen Tat... Ruch war der Plan gefunden, und der Richter batte in das Speisezimmer zurück.

Der Richter hatte sich inauswärtig bei Frau Mengershausen durch einige Fragen über die Einrichtung der Räume und die häuslichen Gewohnheiten des Ehepaares orientiert. Nun brückte er seinen Klemmer schärfer auf die Nase und studierte den Plan.

Advertisement for Dampffischerei-Gesellschaft "Nordsee" featuring fresh fish and a fish illustration.

Advertisement for Vermischtes (Mixed) featuring Ankau (Ankows) and Kauie (Kauie) products.

Advertisement for Scharfe Winterluft (Sharp Winter Air) featuring Cold Cream Matt-Creme and an illustration of a woman.

Advertisement for Scharfe Winterluft (Sharp Winter Air) featuring Cold Cream Matt-Creme and an illustration of a woman.

